

Schwarzwald-Echo

HEIMATBOTE FÜR DEN BEZIRK NAGOLD

Freitag, 10. November 1950

Überparteiliche Heimatzeitung

6. Jahrgang / Nr. 175

Haushaltdebatte im Bundestag

Überlastung des Steuerzahlers soll vermieden werden

Bonn. In der Donnerstagsitzung des deutschen Bundestages behandelte das Haus den Bundeshaushalt 1950. In einer großangelegten Haushaltsrede, die er in zweitägiger Klausur vorbereitet hatte, betonte Finanzminister Schäffer, daß die deutsche Finanzpolitik weder den Weg zur Inflation noch zur Deflation gehen dürfe. Ferner müsse eine Überlastung des Steuerzahlers vermieden werden. Die Bundesregierung sei überzeugt, daß sie mit dem vorliegenden Bundeshaushaltplan diesen drei Generalforderungen gerecht geworden sei.

Die Vorlage dieses ersten Jahreshaushaltplanes, so betonte der Finanzminister, bedeute für die Bundesrepublik ein besonderes Ereignis. Damit würden die organisatorischen und finanziellen Grundlagen für die weitere Entwicklung geschaffen. Alle Schuld- und Bürgschaftsverpflichtungen, die über das laufende Haushaltsjahr hinausgehen, könnten nur auf Grund einer besonderen gesetzlichen Ermächtigung von der Bundesregierung übernommen werden.

Der bereits vom Bundesrat gebilligte Haushaltsplan ist mit je 13 067 682 400 DM für die Einnahmen und Ausgaben ausgeglichen. Die Änderungsvorschläge des Bundesrates sind darin bereits berücksichtigt.

Die Regierungserklärung des Bundeskanzlers Dr. Adenauer und die außenpolitische Debatte im Bundestag vom Mittwoch haben überall stärkste Beachtung gefunden.

Der Bonner Korrespondent des liberalen englischen „Manchester Guardian“ meint: „Die Bedingungen, die von der Bundesrepublik für die deutsche Beteiligung an der westdeutschen Beteiligung gestellt werden, werden viel härter sein, als man in den westeuropäischen Ländern angenommen hatte.“ Der deutsche Verteidigungsbeitrag könne „nicht als sicher“ angesehen werden. Die Welt müsse weiterhin mit einer instinktiven deutschen Ablehnung der Aufrüstung rechnen.

Der Graben, der Regierung und Opposition in der Wiederbewaffnungsfrage trennt, schreibt die Basler „Nationalzeitung“, sei durch die Regierungserklärung und die Bundestagsdebatte unüberbrückbar geworden. Die Zeitung weist vor allem darauf hin, daß sowohl Regierung wie auch Opposition die deutsche Gleichberechtigung als Voraussetzung für diese Frage verlangen. Es sei jedoch der deutschen Sache wenig dienlich, daß Dr. Schumacher

„wieder in den Ton eines überfüllten pointierten Nationalismus“ verfallen sei.

Die meisten französischen Blätter brachten am Donnerstagmorgen die Berichte über die Bundestagsdebatte ohne Kommentar. Lediglich der unabhängige „Combat“ meinte, vor allem die Erklärung Dr. Schumachers sei beachtenswert.

Die Westmächte seien zu Viermächtebesprechungen über die Deutschlandfrage nach dem sowjetischen Vorschlag unter der Bedingung bereit, daß diese im Rahmen einer Gesamtdiskussion über andere nationale Streitfragen stattfinden, verläuft aus der britischen Hauptstadt. Der sowjetische Vorschlag wird zurzeit von den Westmächten geprüft.

Demokraten behalten Mehrheit

Aber republikanische Opposition durch Kongreßwahlen stärker geworden

Washington. Die Wahlen zum amerikanischen Kongreß (Repräsentantenhaus und Senat) am Dienstag endeten mit einem knappen Sieg der demokratischen Partei, die in beiden Häusern die absolute Mehrheit erhalten hat.

Nach dem vorläufigen Endergebnis haben die Demokraten im Repräsentantenhaus 235 (bisher 259), die Republikaner 199 (bisher 169) Sitze und die Unabhängigen 1 Sitz erhalten.

Von den 96 Senatssitzen werden die Demokraten 49 (bisher 54) und die Republikaner 47 (42) besetzen. Die Republikaner konnten den Demokraten zwar 5 Sitze abnehmen, eine knappe Mehrheit von 2 Sitzen blieb jedoch der Regierungspartei erhalten.

Neben den Kongreßwahlen wurden gleichzeitig 33 Gouverneurposten neu besetzt. Hierbei mußten die Demokraten eine Niederlage hinnehmen, da die Republikaner nach den bisherigen vorliegenden Ergebnissen 22, die Demokraten dagegen nur 10 Kandidaten durchbringen konnten. Der noch ausstehende Sitz von Arizona wird voraussichtlich an einen Republikaner fallen. Damit würden 26 republikanischen Gouverneure (bisher 19) 22 demokratische (29) gegenüberstehen. Einen ihrer größten Siege errangen die Republikaner im Staat New York, wo der zweimalige Präsidentschaftskandidat Thomas D. Dewey zum drittenmal Gouverneur wurde.

Bei den Senatswahlen konnten die Republikaner wieder einige ihrer stärksten Männer durchbringen. So wurde im Industriestaat Ohio der Senator Robert Taft wiedergewählt, obwohl er einer der Mitschöpfer des von den Gewerkschaften heftig bekämpften Taft-Hartley-Gesetzes ist.

Senator Taft hat sofort nach der Wahl Präsident Truman sechs Fragen vorgelegt, mit denen er sich gegen die unklare Politik des Präsidenten ausspricht und auf klare Beantwortung der Verteidigungsmöglichkeiten Westeuropas drängt.

Präsident Truman erklärte am Mittwoch, er sei über die Niederlage der drei demokratischen Senatoren Lukas, Mayers und Tydings sehr enttäuscht. Befriedigt habe ihn dagegen die außerordentlich hohe Wahlbeteiligung.

Außenminister Dean Acheson gab nach der Wahl bekannt, er habe nicht die Absicht, auf Grund der Wahlergebnisse von seinem Posten zurückzutreten. Der amerikanische Kommentator Pears on hatte davon gesprochen, Präsident Truman werde voraussichtlich den Oberrichter Vinson an Stelle Achesons zum neuen Außenminister ernennen.

Verhandlungen gescheitert

Südweststaatsfrage geht an Bund

Baden-Baden. Die drei südwestdeutschen Länderchefs sind, wie wir bereits in einem Teil der Mittwoch-Ausgabe berichteten, bei ihrer Konferenz am Dienstagmittag in Baden-Baden zu keiner Einigung gelangt. Sie stellten fest, daß eine Vereinbarung nach Artikel 118, Abs. 1, des Grundgesetzes nicht zustande gekommen sei. Damit sind die Südweststaatsverhandlungen gescheitert.

Im Verlauf der Konferenz haben sich die drei Regierungschefs aber vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Regierungen auf einen Kompromißvorschlag von Staatspräsident Müller geeinigt, nach dem ein Gesetzentwurf (vgl. auch unseren heutigen Leitartikel) ausgearbeitet werden und dem Bund bis zum 15. Dezember unterbreitet werden soll. Wie Dr. Müller erklärte, soll dieser Gesetzentwurf eine Volksabstimmung vorsehen, in der zwei Fragen dem Volk vorgelegt werden. Es bleibe vorläufig noch offen, ob die Eventual- oder Alternativfrage gestellt werden soll.

Die Durchzählung des Abstimmungsergebnisses soll in den alten Ländern Württemberg und Baden vorgenommen werden, wobei die Mehrheit der Abstimmenden entscheidet.

Sollte diese Abstimmung eine Mehrheit für den Südweststaat ergeben, soll durch die drei Landtage eine verfassunggebende Versammlung einberufen werden. Wird der Südweststaat abgelehnt, haben die drei Landtage (bzw. in Nordbaden die nordbadischen Abgeordneten) in den alten Ländern verfassunggebende Versammlungen einzuberufen.

Lhasa besetzt

Kalimpong. Der Sender Peking berichtete gestern, daß Truppen der chinesischen Volksrepublik die tibetanische Hauptstadt Lhasa besetzt haben. Über das Schicksal des Dalai Lama ist noch nichts bekannt.

Appell an den Bund

Nur zögernd kann der Versuch unternommen werden, den durch zweijährige Diskussion ermüdeten Leser nochmals in das verwirrende staatsrechtliche Gestrüpp des Südweststaatsproblems hineinzuführen. Doch scheint es bei dem Gewicht dieser Frage trotzdem nicht angängig, die jüngste Entwicklung der Dinge mit ihrem vorläufigen Schlußpunkt in Baden-Baden unerläutert zu lassen.

Wenn die im Art. 118 Absatz 1 des Grundgesetzes vorgesehene Einigung der drei südwestdeutschen Länder gescheitert ist, so liegt dies zweifellos zu einem wesentlichen Teil an den divergierenden Interessen vor allem Südbadens, ist aber wohl in gleichem Maße bedingt durch die gegebenen staatsrechtlichen Schwierigkeiten. Sie scheinen sich bei näherem Zusehen immer stärker als nahezu unübersteigbar erwiesen zu haben und dürften eine Einigung auch in den Momenten unmöglich gemacht haben, in denen die Konzeptionsbereitschaft der drei Partner sich ernsthaft einer gemeinsamen Linie näherte.

Nach dem Scheitern einer Vereinbarung zwischen den drei Ländern soll nun entsprechend dem Absatz 2 des Artikels 118 GG der Bund die Neugliederung des südwestdeutschen Raumes regeln. Die drei beteiligten Länder haben diese Möglichkeit bisher offenbar nur mit Unbehagen erwogen, da die Entwicklung, die diese Frage bei ihrer abschließenden Behandlung in Bonn, also außerhalb entscheidender Einwirkungsmöglichkeit der drei beteiligten Länder, nehmen kann, bisher völlig unberechenbar zu sein schien.

Der von Württemberg-Hohenzollern bei der letzten Baden-Badener Konferenz vorgeschlagene und von den beiden anderen Staatschefs vorbehaltlich der Zustimmung ihrer Landesorgane akzeptierte Plan, nunmehr einen gemeinsamen Gesetzentwurf zur Neuordnung im Südwesten beim Bund in Bonn einzubringen, ist wohl auf das Bestreben zurückzuführen, die Behandlung der Südwestfrage auf Bundesebene möglichst weitgehend von den beteiligten Ländern selbst noch zu beeinflussen. Außerdem deutet die Annahme dieses Vorschlags in Baden-Baden auch auf das Bestreben der drei Regierungen, den Bevölkerungen ihrer Länder den Eindruck einer vollständigen Kapitulation vor den bestehenden Schwierigkeiten zu ersparen.

Es wird nunmehr entscheidend sein, wie der Inhalt des gemeinsam in Bonn einzubringenden Gesetzentwurfes zur Neugliederung aussehen wird und wie der Bundestag darauf reagiert. Nach den Vorschlägen, die in den letzten Jahren bei den Verhandlungen von den drei Partnern gemacht worden sind, darf man wohl annehmen, daß die südwestdeutsche Bevölkerung in der Volksbefragung, die nach Artikel 118 GG noch durchgeführt werden muß, sich entscheiden kann zwischen Südweststaat und alten Ländern, wobei wiederum entscheidend sein dürfte, wie diese Stimmen durchgezählt werden.

Es ist durchaus möglich, daß die Bundesinstanzen dem moralischen und politischen Gewicht eines von den drei beteiligten Ländern gemeinsam eingebrachten Gesetzentwurfes sich nicht entziehen und ihn ohne wesentliche Veränderung beschließen werden. Freilich ist nicht zu übersehen, daß die Frage der innerdeutschen Grenzreform sich bisher immer als einer der empfindlichsten Streitpunkte auf der Bundesebene erwiesen hat und deshalb interessierte Länder im Bundesrat und deren Abgeordnete im Bundestag teilweise Hemmungen haben mögen, durch Zustimmung zu dem geplanten Gesetz das Recht des Bundes zum Eingriff in innerdeutsche Grenzregelungen grundsätzlich zu präjudizieren.

Andererseits kann es einer positiven Behandlung des Südwestgesetzes beim Bund vielleicht zugute kommen, daß gerade in letzter Zeit von den verschiedensten Seiten mit zunehmender Eindringlichkeit nach einer Gesamtbereinigung der künstlichen innerdeutschen Grenzen gerufen wird.

Eine Bewertung der Baden-Badener Verhandlung kann gerechterweise nicht unerwähnt lassen, daß es offenbar wiederum das menschlich ausgleichende und staatsmännlich phantasievolle Geschick des Staatspräsidenten Dr. Gebhard Müller war, durch das zumindest ein Ausweg offen gehalten und ein zunächst versöhnlicher Abschluß gefunden wurde. Freilich liegen auf dem jetzt eingeschlagenen Weg zur erstrebten Lösung noch unabsehbare Möglichkeiten der Ueberraschungen, der Hemmnisse und vielleicht sogar des Scheiterns.

Zunächst muß die formelle Zustimmung der drei Landesregierungen zum gemeinsamen Gesetzentwurf für Bonn gefunden werden. Der leidgewohnte Staatsbürger möge ein Scheitern des Plans schon an dieser Klippe in den Bereich der Möglichkeit ziehen. Die kluge Befristung für diese Zustimmung bis zum 23. November läßt allerdings die Hoffnung offen, daß dies Hindernis bei der versöhnlichen Atmosphäre nach Abschluß der Baden-Badener Konferenz im ersten Anlauf genommen wird. R. N.

Peking-Vertreter eingeladen

Sicherheitsrat billigte britische Entschliebung / Ruhe in Nordkorea

Lake Success. Der Sicherheitsrat der UN hat am Mittwoch beschlossen, Rotchina aufzufordern, sich zu der von General MacArthur festgestellten bewaffneten Intervention in Korea vor dem Rat zu äußern. Der Beschluß wurde auf einen britischen Antrag hin mit 8 gegen 2 Stimmen bei einer Enthaltung gefaßt.

Eine sowjetische Entschliebung, grundsätzlich einen Vertreter der Peking-Regierung zu den Sicherheitsratsverhandlungen über das Korea-Problem einzuladen, war vorher mit knapper Mehrheit abgelehnt worden.

Auf der Sondersitzung des Sicherheitsrates wies der amerikanische Delegierte Warren Austin darauf hin, daß die USA das kommunistische China der direkten militärischen Intervention beschuldige. Der Korea-Ausschuß der UN hat Rotchina gegenüber die Zusage abgegeben, daß die UN-Streitkräfte die chinesische Grenze respektieren werden.

Fast an allen Frontabschnitten in Nordkorea haben sich die rotchinesischen und nordkoreanischen Verbände von den UN-Truppen abgesetzt. Stellenweise ist der Kontakt mit der Masse der feindlichen Verbände abgerissen. Der Chongchon-Brückenkopf existiert nicht mehr, da die UN-Verbände den Fluß jetzt fast in seiner ganzen Länge wieder überschritten und teilweise weit hinter sich gelassen haben.

In der Nacht zum Donnerstag haben die UN-Truppen im Mittelabschnitt ihren Vormarsch auf den wichtigen Tschoschin-Staudamm fortgesetzt, der etwa 60 km nordwestlich von Hamburg liegt.

In den harten Partisanenkämpfen hinter der Front wurden weitere Partisaneneinheiten aufgerieben und zerschlagen.

Die amerikanischen Luftstreitkräfte haben am Mittwoch in pausenlosen Einsätzen Städte, Straßen, Brücken, befestigte Stellungen, Truppenansammlungen und andere Ziele mit Bomben und Bordwaffen belegt. Über 600 Flugzeuge haben an diesem bisher zweitgrößten Luftangriff seit Kriegsausbruch teilgenommen.

Amerikanische Jagdflieger erklären, sie seien davon überzeugt, daß die russischen Düsenflugzeuge von russischen Piloten oder von Angehörigen der früheren deutschen Luftwaffe gesteuert würden.



Außenpolitische Debatte im Bundestag
Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer während seiner Regierungserklärung bei Beginn der außenpolitischen Debatte im Bundestag in Bonn

Hie Donhauser, hie Baumgartner

Die Bayern in Bonn sind trotz allem sympathisch

Die Wittelsbacher haben vor Jahrhunderten lange Zeit über die Stadt Bonn regiert; nicht zum Unguten, wie man es 1949 um den Hauptstadtsreit Bonn-Frankfurt den Bayern schmachtlich zu machen versuchte. Die Bayern, so ließen die Bonner Archivar die Bayern wissen, waren uns vorzügliche Herrscher. Diese etwas sentimentalen Töne aber verlingen nicht, nachdem man einem der prominentesten Bayernpartei-Abgeordneten, dem jetzt tödlich verunglückten Dr. Falkner, ein Privatzimmer zugewiesen hatte, in dem dummerweise die „preußischen“ Bildnisse Wilhelms II. und Bismarcks hingen. Die Bayernpartei beschloß, für Frankfurt zu stimmen. Aber siehe, die jetzt in Bonn über die Bühne gehende Bestechungsaffäre hat ergeben, daß doch nahezu die Hälfte der Bayernpartei-Abgeordneten für Bonn gestimmt haben. Es war nicht zu leugnen, die Bayern hatten Krach miteinander.

Unter Bayern wird solcher Krach — die Hauptstadtsfrage war freilich nicht der einzige Anlaß — spezifisch bayerisch ausgetragen. Vom Spaß zum blutigen Ernst ist bei ihnen nur ein kurzer Schritt. Und es fehlte nur noch, daß sie ihn mittels Raufhändeln austrugen.

Niemand wird sagen wollen, daß die Bayern im Bundestag nicht das erfrischendste Element seien. Sie stellen nicht nur fünf Bundesminister (Schäffer, Erhard, Dehler, Niklas, Kaiser), auch von 402 Abgeordneten sind 76 Bayern (CSU 25, SPD und Bayernpartei je 17, WAV 10, davon sind einige, darunter der ruhige und sachliche Flüchtlingsvertreter Tiel mit seinem Anhang, abgesprungen — und die FDP 7). Nun sind nicht alle krachledernen Ober- und Niederbayern, auch die Franken und Schwaben sind unter ihnen stark vertreten, aber die Entzündbarsten, Begeisterungsfähigsten, Unternehmungslustigsten und Zugreifend-Aktivisten sind doch die echten Bajuwaren, jene, die südlich der Donau zu Hause sind und von denen einst Heinrich Heine überspitzt sagte, es seien „Kleingeister von der großartigsten Art“.

Sie träumen von spezifisch bayerischer Freiheit, was sie, je nachdem, Föderalismus, Partikularismus oder gar Separatismus nennen. Nicht selten können sich die Nichtbayern eins hinter den Spiegel stecken, wenn die Bayernpartei im Bundestag losdonnert. Es gibt auch (beim Bier) herzige, rührende Szenen von Nibelungentreue gegenüber dem alten Landesvater König Ruprecht. Mit besonderer Vorliebe nehmen sich die Bayern im Bundestag

des Biers an. Es ist bei ihnen — übrigens bei allen bayerischen Abgeordneten — eine Weltanschauungssache. Je heftiger hier die Rede ist, je größer ist der Publikumsenergie.

Die Bayernabgeordneten sind alle etwas trutzig, vierkantig, sie haben alle ein lautes Organ, und Gelärm ist ihnen gewissermaßen die Sauce zum Braten. Sie haben nachweislich den meisten Humor, auch wenn sie die essigsauersten Gesichter machen. Sie sind die menschlichsten und sympathischsten von allen Abgeordneten, und wenn sie das hohe Lied vom bayerischen Bier und von urbayerischen Belangen singen, sind sie unwiderstehlich.

Aber die bayerischen Bellange unterscheiden sich für den außenstehenden Betrachter wie die Idee von der fixen Idee. Der überspitzte Föderalismus, wie ihn namentlich die Bayernpartei immer wieder hinausposaunt, hat sich in den letzten zwei Jahren doch praktisch ad absurdum geführt. Selbst so kluge Leute wie der Bundesratspräsident Erhard, der Bundesfinanzminister Schäffer oder der junge CSU-Abgeordnete Strauß, denen Bayern ihr Heimatland, Deutschland aber ihr Vaterland ist, wie sie sagen, haben längst den überspitzten, etwas naiven Föderalismus begraben. Die hartnäckigsten Bayernpartei-Vertreter möch-

ten wahrscheinlich an den weiß-blauen Grenzpfählen noch Schlagblume mit eigenem Zollgrenzschutz und womöglich in den Landeshauptstädten Stuttgart, Tübingen, Freiburg und Mainz, Wiesbaden, Düsseldorf, Hannover, Bremen, Hamburg und Kiel noch eigene Gesandte als diplomatische Vertreter. Mit Berlin würden sie schon gar keine diplomatischen Beziehungen aufnehmen.

Auch das jetzige Getöse im sogenannten Bestechungsausschuß erweist sich mehr und mehr als eine ausgesprochene, ureigene Angelegenheit der Bayernpartei, auch wenn Chef Baumgartner das nicht wahrhaben möchte. Erwachsene außerhalb Bayerns verhehlen nicht, daß sie an Räuberzügen aus einem Theaterstück erinnert werden. Hie Wolf, hie Waiblingen! Hie Baumgartner-Etzel-Besold, hie Donhauser-Aumer! Nur geht es bei ihnen etwas weniger klassisch zu.

Niemand möchte in Bonn die Bayern missen. Sie sind — wenn man es so formulieren darf — das Salz des Bundestages. Sie haben in Bayern nicht nur die schönsten Berge, die schönsten Sommerfrischen, das beste Bier und die süßesten Madelein, sie sind auch die originellsten, spaßigsten und humorvollsten Vertreter aller deutschen Gauen. Und das wiegt vieles, wiegt alles auf. Wie arm wäre der Bonner Parlamentarismus, hätte er nicht die, die am Weißwurst-Aequator unterm weißblauen Himmel zu Hause sind! Um manche Skandale wären wir auch ärmer. Walter Henkels

Bishop geht

LONDON. Der bisherige Landeskommissar für Nordrhein-Westfalen, General Bishop, soll einen Posten im Ministerium für die Commonwealth-Beziehungen übernehmen. An seine Stelle als Landeskommissar wird Brigadier Lingham treten, an dessen Stelle wiederum Brigadier Gripton berufen wird. Der Wechsel auf den genannten Posten soll zum 1. Januar erfolgen.

Schwerin-Stab aufgelöst

BONN. Der Beauftragte der Bundesregierung für die Unterbringung der alliierten Besatzungstruppen, Blank, hat den Mitgliedern der bisherigen „Dienststelle Schwerin“ zum 30. November gekündigt. Die Kündigungen erfolgen im Einvernehmen mit dem Bundeskanzler, der den Grafen Schwerin bereits kürzlich aus seinem Amt entlassen hat, da er als Berater des Bundeskanzlers in Sicherheitsfragen seine Befugnisse überschritten hat.

Ehrich geht freiwillig

BONN. Der im Bundesministerium für Angelegenheiten des Bundesrates angestellte frühere Legationsrat Dr. Ehrich ist freiwillig aus dem Bundesdienst ausgeschieden, „um sich unbelastet von einem Amt für die Wahrung seiner politischen Grundrechte einsetzen zu können“. Gegen Dr. Ehrich waren wegen seiner früheren Tätigkeit als Landesgruppenleiter Italiens der NSDAP sowohl im Bundestag als auch im Rundfunk heftige Angriffe gerichtet worden.

Deutsche Konsuln

BONN. Clemens v. Brentano, Dr. Dankwert und Dr. Werner v. Grundhohl sind vom Bundeskabinett als Generalkonsuln für Rom, Ottawa und Athen bestätigt worden. Sie werden in Kürze ihren Dienst antreten.

Entlastungszeuge Schacht

BRÜSSEL. Im Prozeß gegen den ehemaligen Generaloberst v. Falkenhausen wurde der frühere deutsche Reichsminister und Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht am Mittwoch vor überfülltem Gerichtssaal als Zeuge der Verteidigung vernommen. Schacht schilderte, wie er Falkenhausen 1938 kennengelernt und mit ihm Umsturzversuche im Reich besprochen hat. Sie hätten beide beschlossen, alle gegen Hitler eingenommenen Elemente des öffentlichen Lebens zu sammeln und mit ihnen das Nötige zu beraten.

Als nächster Zeuge sagte Dr. Hans Speidel (Freudenstadt), der frühere Generalstabschef Rommels, aus. Falkenhausen habe Anfang Mai 1944 Rommel ersucht, die Führung einer Bewegung zu übernehmen, die sich einen Waffenstillstand mit den Alliierten zum Ziele gesetzt hatte.

Sachverständiger ausgeschlossen

Beweisaufnahme im Pleilprozeß beendet
BRAUNSCHWEIG. Dr. Fritz Barnstorf, Chefarzt der Heil- und Pflegeanstalt Königswinter, wurde als medizinischer Sachverständiger von dem Mordprozeß gegen Rudolf Pleil ausgeschlossen, weil er einen Artikel im „Spiegel“ vor Beendigung des Verfahrens über Pleil publiziert hat.

Am Nachmittag des 7. Verhandlungstages am Mittwoch wurde die Beweisaufnahme mit den letzten Zeugenvernehmungen abgeschlossen. Anschließend verlas der Vorsitzende zwei Briefe, die Pleil im Braunschweiger Gefängnis seinem Mitangeklagten Hoffmann zugeschrieben wollte. Pleil warnte darin seinen Mordgenossen davor, die gemeinsamen Untaten im September 1946 und Februar 1947 zuzugeben: „Die Kripo weiß noch nichts. Ich nehme alles auf mich. Schweige. Das andere mündlich“, schrieb Pleil.

BONN. Es ist nicht beabsichtigt, die steuerliche Freigrenze von 100 DM für Weihnachtsgartikulationen heraufzusetzen, teilte ein Vertreter des Bundesfinanzministeriums mit.

Wieder Otto Grotewohl

Entscheidender Schritt zum Sowjet-Vorbild

BERLIN. Die neue Volkskammer der Sowjetzone hat am Mittwoch in ihrer konstituierenden Sitzung den bisherigen Ministerpräsidenten Otto Grotewohl (SED) wieder mit der Regierungsbildung beauftragt. Ferner hat die Kammer die Gesetze über die Regierungsbildung und die Zusammensetzung der Länderkammer angenommen.

Die neugeschaffene staatliche Planungskommission wird in der neuen Regierung eine entscheidende Funktion ausüben. Der voraussichtliche Leiter der Kommission, das Politbüromitglied der SED, Heinrich Rau, wird gleichzeitig einer der fünf stellvertretenden Ministerpräsidenten sein. Die 17 Fachminister-

rien werden hauptsächlich nur ausführende Organe der Planungskommission sein. Diese Neuerung bedeutet einen entscheidenden Schritt zur Angleichung an das sowjetische Regierungssystem.

Die strukturelle Aenderung der Regierung bringt keinerlei Verstärkung der Position der „bürgerlichen“ Parteien mit sich, da alle entscheidenden Schlüsselpositionen in den Händen der SED liegen.

Gutachten zum Lastenausgleich

WIESBADEN. Ein Ausschuß des Bundesrates hat in einer Sitzung in Eiltville ein Gutachten über den Lastenausgleich ausgearbeitet. Nach seiner endgültigen Formulierung soll es dem Ministerausschuß des Bundesrats zur Geleit werden.

Nachrichten aus aller Welt

TÜBINGEN. Auf der Jahresversammlung des deutschen Ausschusses für UNESCO-Arbeit am 7. November 1950 in Frankfurt/Main wurde der Rektor der Universität Tübingen, Prof. Dr. Walter Erbe, als Nachfolger von Staatssekretär Prof. Hallstein zum Präsidenten des deutschen Ausschusses gewählt.

BADEN-BADEN. Die südbadische kommunistische Zeitung „Unser Tag“ erscheint jetzt wieder dreimal wöchentlich und zwar als kommunistisches Organ für die gesamte französische Zone.

STUTTGART. Oberbürgermeister Dr. Klett erklärte, die Polizei habe sich „richtig und einwandfrei“ bei der Rede des Bundeskanzlers in Stuttgart verhalten. Auch der Stuttgarter Polizeipräsident setzte sich für die Haltung der Polizei ein. Bundeskanzler Dr. Adenauer hatte sich, wie erinnerlich, wegen des politischen Verhaltens bei seiner Wahlrede in Stuttgart beschwert.

MÜNCHEN. Auf dem diesjährigen Oktoberfest rannen 15 000 hl Bier, das sind 1600 hl mehr als 1938, durch die durstigen Kehlen. 80 000 Paar Schweinswürstl und 16 Bratohöhen wurden verzehrt; 13 481 Maßkrüge gingen in Scherben. Die Stadt verdiente am Oktoberfest 1,2 Millionen DM.

MAINZ. Seit 1. Januar haben sich in der gewerblichen Wirtschaft der Bundesrepublik rund 770 000 Unfälle ereignet, von denen 4000 tödlich verlaufen sind.

WIESBADEN. Ein Teil der Ständesamtsregister und Kirchenbücher aus den abgetrennten Ostgebieten befindet sich jetzt im Hauptarchiv in Berlin-Dahlem, Archivstraße 12-14. Ständesamtsregister aus Pommern, Westpreußen und anderen ostdeutschen Gebieten sind beim Hauptstandesamt in Hamburg 1, Johannistwaid 4, aufbewahrt.

DÜSSELDORF. Nach fünf Jahren konnte der Raubmord an dem 50-jährigen Seemann Heinrich Geikel aufgeklärt werden. Als Täter sind jetzt die beiden Brüder Gerhard und Hans Walter Kessel festgenommen worden.

LÜNEBURG. Der Spruchkammerentscheid des Entnazifizierungsausschusses Lüneburg, durch den der ehemalige Reichsbankpräsident Dr. Hjalmar Schacht entlastet wurde, ist rechtskräftig geworden.

LONDON. Zur Feststellung und Messung radioaktiver Strahlen sind in Großbritannien drei neue Geräte entwickelt worden. Die Geräte sollen der Abwehr und zum Schutz gegen Atombombenangriffe dienen.

MANCHESTER. Mit einem Einsatz von rund 39 Pfennigen hat eine englische Hausfrau in Manchester etwa 1,2 Millionen DM im britischen Fußballtoto gewonnen. Das ist die bisher größte Summe, die ein Gewinner im englischen Fußballtoto erhalten hat.

AIX EN PROUVENCE. Der seit 14 Tagen erst wieder verheiratete Filmstar Errol Flynn hatte sich am Mittwoch vor einem französischen Gericht wegen Verführung einer 16-jährigen zu verantworten.

CHAMONIX. Das Wrack des indischen Verkehrsflugzeuges, das am vergangenen Freitag unterhalb des Montblanc-Gipfels abgestürzt ist, ist am Mittwoch von vier französischen Bergführern nach mühevoller und langwieriger Aufstieg auf 4800 m erreicht worden. Von den 48 Insassen der Maschine hat keiner die Katastrophe überlebt.

WIEN. Oesterreichische Regierungskreise erklärten, daß deutsche Vermögenswerte, die in Oesterreich beschlagnahmt sind, unter der gegenwärtigen treuhänderischen Verwaltung nicht verkauft werden dürfen. Deutsche Befürchtungen, daß Eigentumsübertragungen vorgenommen oder beschlossen seien, seien grundlos.

TOKIO. 31 Tote und 27 Verletzte forderte am Dienstagabend ein schweres Omnibusunglück in der Nähe der Stadt Birafu. Der Omnibus war in voller Fahrt aus der Fahrbahn geraten und in einen Fluß gestürzt.

Mein Vater erlitt einen Nervenzusammenbruch und nahm sich das Leben.

Als ich sah, daß ich das Geld nicht wieder beschaffen konnte, denn meine Eltern und alle meine Verwandten waren durch die Inflation um ihr Vermögen gekommen, meldete ich meinen Fehltritt. Es wurden mir keine mildernden Umstände zur Kenntnis, denn vor der Öffentlichkeit des Gerichtes wollte ich das Andenken meines Vaters schonen. Ich bekam die schwere Strafe von zwei Jahren.

Dann wurde ich aus dem Gefängnis entlassen, und ich hatte den Mut verloren und keinen Menschen mehr, der auf meiner Seite stand. Ich habe es mit allem versucht. Immer kam es heraus, daß ich verurteilt worden war, und sobald das bekannt wurde, war ich am nächsten Tag wieder ohne Beschäftigung.

Durch all diese grausame Ungerechtigkeit hatten sich rasch in mir Zorn und Haß gegen die Menschen angesammelt. Ich litt auch Not. Oft hatte ich nichts zu essen und kein Bett und kein Dach für die Nacht.

Da habe ich mich schließlich aus Not und Zorn gegen die Härte der Menschen weihen lassen, bei einer Gesellschaft von Verbrechern mitzumachen. Ich war bis heute ein halbes Jahr bei ihnen. Ich habe nun die Entschuldigung, daß zu den schon genannten Gründen der kam, daß diese Gesellschaft mit einem abenteuerlichen Geheimnis zusammenhing und Ziele verfolgte, die nicht auf rohen Raub gerichtet zu sein schienen. Seitdem ich Sie gesehen habe, Fräulein Heili, ist mir zum Bewußtsein gekommen, daß ich dieses Leben nicht weiterführen konnte, und ich habe mich heute von diesen Leuten getrennt. Das mußte ich Ihnen sagen.“

Heili nahm Günther Kents Geständnis mit Ruhe auf. An das von ihr erfundene „Weibstück“ hatte sie auf die Dauer doch nicht glauben können, sondern hatte sich die Umstände, denen er erliegen war, schon so oder ähnlich gedacht, wie er sie jetzt geschildert hatte, und

also konnte seine Erzählung nichts an dem Zustand ändern, der ihre Bindung an ihn bewirkt hatte.

Darum sagte sie jetzt auch ganz ruhig:

„Ich glaube Ihnen, Herr Kent. Ich glaube Ihnen alles. Aber da es so ist, wie Sie sagen, finde ich doch, daß Sie sich das Schwerste allein zuschreiben haben. Die Schuld Ihres Vaters... verzeihen Sie mir, ich finde es nicht recht, daß Sie sie mit Unterschlagungen gedeckt haben... kein Vater kann das beanspruchen...“

„Ich weiß nicht“, unterbrach Kent sie nachdenklich. „Ich habe oft darüber nachgedacht... als es zu spät war. Sie hätten es nicht getan, Fräulein Heili, für Ihren Vater?“

„Nein. Bestimmt nicht. Und dabei liebe ich meinen Vater sehr. Es ist einfach zuviel verlangt, finde ich. Auch daß Sie ihn vor Gericht geschont und sich dadurch alle mildernden Umstände verschert haben, finde ich falsch. Wo liegt da der Sinn? Daß Sie so schwer verurteilt wurden, hat der Ehre ihres Vaters kaum weniger geschadet, als es die Aufdeckung seines sträflichen Leichtsinns getan hätte. Ich finde, daß ein Mensch, und besonders ein Mann, für sich selber einstehen muß.“

„Ja, vielleicht“, sagte Kent. „Vielleicht haben Sie recht... obwohl Sie ja richtige Einzelheiten nicht kennen... zum Beispiel, daß ich unsagbar an meiner Mutter hing, daß ich es viel eher für sie als für meinen Vater getan habe. Aber natürlich — das eine ist so bedenklich wie das andere. Sicherlich haben Sie recht: es war falsch von mir.“

„Ja, das war es wohl“, bestätigte Heili.

„Aber nicht das ist das Wichtige, Fräulein Heili“, fuhr er erregt fort. „das Wichtige ist, ob Sie mir glauben, daß ich diese mildernden Umstände hatte.“

(Fortsetzung folgt)

Maiers Gnadenpraxis gebilligt

STUTTGART. Der württemberg-badische Landtag hat entsprechend dem Bericht des Untersuchungsausschusses die allgemeine Gnadenpraxis des Ministerpräsidenten Dr. Maier gebilligt. Der Ausschuß hatte nur in zwei Einzelfällen Anlaß, die Gnadenentscheide des Ministerpräsidenten zu beanstanden. Der Landtag verabschiedete ferner ein Gesetz, durch das ein Landesamt für Verfassungsschutz ermöglicht wird, das jedoch keine Polizei- oder Kontrollbefugnisse hat. Auf Grund eines FDP-Antrags beauftragte der Landtag die Regierung, auch weiterhin für die Bildung des Südweststaates zu wirken. Vorher hatte Dr. Maier über die Konferenz in Baden-Baden berichtet.

Zwischenfälle

SCHOPFHEIM. Hier ist es in einer der letzten Nächte zu ernstern Zwischenfällen zwischen Deutschen und Angehörigen der dort stationierten französischen Besatzungstruppen gekommen, bei denen Einwohner der Stadt belästigt und mißhandelt worden sein sollen. Von französischer Seite wurde strenge Bestrafung der beteiligten Besatzungsangehörigen in Aussicht gestellt, falls es sich herausstellen sollte, daß es sich um unprovokierte Ausschreitungen der französischen Soldaten gehandelt hat.

Dr. Mabüses letztes Spiel

Roman eines Dämons von Norbert Jacques

Copyright by Hellmann und Campa Verlag, Hamburg

Helli schloß das Blut in das blaß gewordene Gesicht. Sie hörte draußen die Stimme der Wirtin: „Das Fräulein ist in Ihrem Zimmer, Gott sei Dank, daß Sie wieder da sind. Fehlt Ihnen nichts?“

„Wer? Wer ist in meinem Zimmer?“ rief Kent.

„Ja, da staunen Sie, Herr Kent!“ gluckerte die Frau. „nun ist alles wieder gut!“

Kent stand schon in der Tür. Er sah Helli. Von ihr weg schaute er gleich auf den Tisch. Der Umschlag lag dort. Den Brief hielt das Mädchen in der Hand.

Kent schloß die Tür hinter sich. Er blieb daran stehen, und auf den Brief deutend, fragte er fast tonlos:

„Haben Sie gelesen?“

Helli schaute ihn stumm an. In ihrem Blick war Vorwurf, Frage, Hingabe. Ihr Herz wartete auf eine Lösung und Erlösung, denn je mehr Zeit seit ihrem letzten Besuch in diesem Zimmer verfloßen war, um so bedingungsloser hatte sie sich ihren Gefühlen zu diesem Mann überlassen.

Aus einem Mitgefühl einer Verliebtheit war in ihrem von Erfahrungen und Enttäuschungen noch nicht geformten Herzen rasch ein Wille zu leidenschaftlicher Hingabe entbrannt. Wohl vermochte sie den Ausbruch ihres Herzens unter Beobachtung und mit dem natürlichen Stolz ihres Wesens in Damm zu halten. Aber sie wußte, daß über ihr Blut hinaus eine Aufgabe auf sie wartete, deren Erfüllung als einem menschlichen Gesetz sie sich nicht entziehen konnte. Ja, sie fühlte auch, daß sie

hinter dieser raschen, aber von Ernst gefestigten Leidenschaft etwas Schwermem und Ungewissenem zügend.

Kent erkannte in den großen, so unberührt schimmernden Augen etwas von diesen verborgenen Vorgängen. Wohl flammte es in ihm auf beim Anblick dieses Mädchens und der verheißungsvollen Augen. Wohl packte ihn der Sturm eines sehnsüchtigen Begehrens nach Nehmen und Geben. Aber er bewältigte diese Erregungen in dem Gefühl, das ihn zwang, zuerst Klarheit zwischen diesem Mädchen, sich und der Vergangenheit zu schaffen. Nur dann, fühlte er, war es möglich, die Zukunft für ihn neu zu gestalten. Er dachte an den Brief für den Kommissar, der jetzt wohl schon an Ort und Stelle war.

Er ging auf Helli zu und nahm ihr stumm den Mantel ab. Den Brief nahm er ihr aus der Hand und legte ihn auf den Tisch. Er schob ihr einen Stuhl hin, und nachdem sie sich gesetzt hatte, nahm er in ihrer Nähe Platz und sagte:

„Ich muß Ihnen Ihre Wege und meinewegen viel sagen. Ich weiß nicht, ob Sie dann noch... ob Sie es verstehen werden. Aber ich muß!“

„Ja“ sagte Helli nur.

Kent wandte keinen Blick von ihr, als er nun mit sparsamen Worten sein Leben zu erzählen begann:

„Sie wissen, daß ich verurteilt wurde. Ich hatte nach Beendigung meiner juristischen Studien eine Anstellung in einer Bank bekommen. Mein Vater war höherer Beamter. Meine Mutter ist eine stille duldsame Frau gewesen. Die Veruntreuungen, deretwegen ich verurteilt wurde, habe ich begangen, um eine Schuld zu bezahlen, die mein Vater, halb aus Leichtsinns und halb unter dem Einfluß eines schlechten Menschen gemacht hatte. Meine Mutter bat mich, zu helfen. Der Vater hätte Stellung und Ehre verloren. Deshalb tat ich es. Meine Mutter starb an den Aufregungen.



Polizeistunde für Altensteig wird festgelegt

Bericht von der Gemeinderatssitzung am 8. November 1950

Die Bezahlung der F.- und E.-Hiebe

Zu Beginn der Gemeinderatssitzung gab Bürgermeister Hennefarth noch einmal eingehenden Bericht über das Ergebnis der Zusammenkunft des Gemeindetages am 27. Oktober in Sigmaringen. Seit Bekanntgabe und Veröffentlichung der Beschlüsse des Gemeindetages, nach denen der Gemeindegang für die Gemeinden einen Ausgleich in der unterschiedlichen Bezahlung der ersten und zweiten Einliebe aus der Gesamtsumme der Entschädigung durch die Yela, als beauftragte Stelle der Besatzungsbehörde, herbeiführen sollte, haben verschiedene Umstände einen neuen Sachverhalt herbeigeführt. Entgegen den bisherigen Absprachen hat die Yela ihre Abrechnungen den einzelnen Gemeinden direkt und nicht die Gesamtabrechnung dem Gemeindegang zugestellt. Eine Bezahlung der von den Gemeinden anerkannten Abrechnungen wurde zugesagt. Hier erhob sich vor dem Gemeinderat die Frage, welche Folgen eine eigenmächtige Anerkennung zeigen könnte. Der gesamte Gemeinderat brachte zum Ausdruck, daß die Gemeinde Altensteig sich nicht außerhalb der Abmachungen für das Gesamtinteresse stellen wolle. Nachdem der Gemeindegang aus verschiedenen Gründen, die in einem verlesenen Schreiben bekannt gegeben wurden, den Gemeinden anrät, dem Verfahren der Yela zuzustimmen, wurde einstimmig beschlossen, die Abrechnung der Yela anzuerkennen. Überführt von dieser Zustimmung bleibt ein endgültiger Ausgleich der Schädigung der einzelnen Gemeinden, die sie durch die F.- und E.-Hiebe erlitten haben. Besonders die Kosten der Wiederaufstellung bedürfen einer Regelung, ebenso die Herstellung der stark beschädigten Holzfuhr- und Waldwege. Dem Bund soll in einer Denkschrift des Gemeindetages der ganze Frauenkomplex als Grundlage zu einer erwünschten Entschädigung zugeleitet werden.

Keine Verlegung der Stadtwaage

Der Kinobau, der in der Poststraße geplant ist, hat die Möglichkeit der Verlegung der Stadtwaage als Punkt 2 auf die Tagesordnung gebracht. Das Grundproblem zeigte sich im Verlauf der längeren Debatte, in der die Meinungen, ob die Stadtwaage in das Stadtzentrum oder an den Bahnhof gehört, hart aufeinandertrafen. Im Vorbericht des Bürgermeisters und des Stadtbauamts wurde mitgeteilt, daß eine Verlegung und Neubeschaffung der Waage, bei Verkauf der alten sich auf etwa 7000 DM stellen würde. Die Bahn ist bereit, ein Gelände zur Verfügung zu stellen. Der Stadtbauamtschef schlug eine Verlegung auf den Marktplatz vor. Von einem Teil der Gemeinderäte wurde vorge-

schlagen, bei der Höhe der Kosten und bei Berücksichtigung der anderen Vorhaben, wie Schulhausneubau und Kanalisation, die Verlegung zurückzustellen. Ein entsprechender Antrag wurde mit 7 gegen 3 Stimmen angenommen. Somit bleibt die Stadtwaage vorerst auf ihrem alten Platz.

Festlegung der Ortpolizeilichen Vorschriften

Notwendig erwies sich nach ihrem Ablauf die Neuabfassung der ortspolizeilichen Vorschriften. Nach Zustimmung durch den Gemeinderat wurde die Polizeistunde auf 24 Uhr festgelegt und für die Nacht von Samstag auf Sonntag auf 1 Uhr, gegen das Schließen des Hausgüßels wurde ein Verbot aufgestellt, in den weiteren Verordnungen sollen die Entleerung der Abortgruben, die Müllabfuhr, die Sauberhaltung der öffentlichen Straßen und Plätze, die Beseitigung des Schneefalles, das Einstreuen bei Glätte, das öffentliche Plakatieren und die Genehmigung zum Verkauf durch ortsfremde, fliegende Verkaufstände geregelt werden. Die Ortpolizeilichen Vorschriften bedürfen der Zustimmung des Landrates und treten erst nach ihrer Bekanntmachung in Kraft.

Unter Sonstiges wurde noch einmal der Entschädigungsantrag des ehemaligen Bürgermeisters Pfizenmaier behandelt. Der Gemeinderat bleibt bei seinem ablehnenden Beschlusse und überläßt die Klärung vorerst der Entscheidung durch den Verwaltungsgerichtshof in Bebenhausen. Auf Grund einer Anfrage des Innenministeriums über den Antrag zur Zuwendung von Mitteln für den Schulhausbau im Wirtschaftsjahr 1951 wurde der Schulhausbau für das Jahr 1951 beschlossen. Dem Antrag des Konsums auf Beteiligung an den Kosten zur Beseitigung des Schilbes an der Zweigstelle in der oberen Stadt wurde in Höhe von 75 DM gegen eine Stimme entsprochen. In weiteren Punkten wurde dem Anerbieten der Kreis-Geschäftsstelle für die Schulpflege, nach dem bedürftigen Kindern aus Mitteln der Schüler-speisung Schokolade, Kakao und Backwerk als Weihnachtsgaben zugestellt werden sollen, zugestimmt und dem Wohlfahrtsbund 200 DM als einmalige Weihnachtsbeihilfe für bedürftige Kinder zugewiesen. Ferner wurde die Straßenbeleuchtung, die Herrichtung von Gehwegen und die Aufstellung der erleuchteten Weihnachtsbäume an öffentlichen Plätzen besprochen. Der Bürgermeister gab bekannt, daß Oberpostinspektor Billing am 1. Dezember sein Amt als Postvorstand von Altensteig antreten wird. Zur Teilnahme an der Gemeindefeier durch den Landrat am 14. November wurde der gesamte Gemeinderat aufgefordert.

Glanz und Elend eines Helden

Aufführung der „Medea“ durch das Landestheater in Nagold

In Grillparzers „Medea“, dem grandiosen Schlusstück seiner Trilogie vom goldenen Vließ bewegen große menschliche Leidenschaften — Liebe, Haß, Ehrgeiz, Eifersucht, Rache — große Menschen, die im Drang ihrer Gefühle und ihres Strebens die von der Natur gesetzte Ordnung überschreiten und so mit jedem Schritt weiter in Schuld geraten. Der Mensch ist eben nicht das Maß aller Dinge, sondern verstrickt sich bei jedem Mißachten des natürlichen Maßes, und sei er sich noch so sehr des edlen Dranges wohl bewußt, in Unrecht. Da wird aus Liebe schrecklicher Haß und aus Heldentum grenzenloser Jammer. So ging es Jason, dem strahlenden griechischen Helden, so ging es Medea, der herrlichen fremdländischen Königstochter. Wir erleben hier den ungeheuren Fall der beiden so reich begabten und hochsinnigen Menschen. Sie werden gehetzt und gejagt von den Menschen, die in ihnen die Rechtsbrecher, Verräter und Mörder sehen; sie werden noch unerbittlicher gehetzt und gejagt von dem Dämon in der eigenen Brust, bis sie zerbrechen. Es ist nicht Fatalismus, der sie lähmt oder eine weltferne Gottheit, die sie wie Marionetten an der Schnur hält, sondern das eigene, schuldvolle Bewußtsein, die giftige Frucht des eigenen frevelnden Handelns.

Intendant Dr. Herterich hat das Drama mit sicherer Hand so menschlich-lebensnah gestaltet, daß der Zuschauer die Tragik gleichsam im Innern miterlebt. Mit voller Wucht entwickelte es sich seinem Höhepunkt entgegen in einer einheitlichen Dynamik und wohlhabend gewogenen Steigerung der Handlung. Die Darsteller fügten sich willig dieser leitenden Hand und gestalteten das Stück zu einem Erlebnis, das die Besucher in ständiger Anteilnahme gefangen hielt. Michael Noß als Jason war der innerlich schon zerbrochene Held, von unsäglichem Schuld gefoltert, aber immer noch bemüht, sie zu vergessen und an den Kräften der Heimat und der Jugend zu gesunden. Eine Gestalt von Shakespearischem Ausmaß: Medea, mit größter Kraft und doch mit edler Zucht von Georgia van der Rohe verkörpert. Unübertrefflich, wie sie den Gefühlen der Haß-Liebe Ausdruck gab, das zerrissene Herz offenbarte; erhaben in allen großen Empfindungen war ihr nichts Mensch-

liches fremd. Jedem Zuschauer wird die trotz ihrer Einfachheit so gewaltige und packende Schlussszene unvergesslich bleiben, wie sie nach dem Kindesmord gleichsam ins Nichts hinausschreitet. Die kindlich-gute Königstochter Kreusa wußte Inge Brüddmeier ohne Übertreibungen darzustellen, so daß sie sich die Sympathie aller errang. Nestor Xalides als König Kreon und vor allem Paula Nova als Gora standen dem Spiel der andern nicht nach.

Manfred Hinzpeters Bühnenbild war denkbar einfach und hatte doch Linie; dasselbe gilt von den antik-zeitlosen Kostümen. Leider war der Löwenaal am Dienstag Abend wieder einmal höchstens zur Hälfte besetzt, so daß die für die Folge geplanten Gastspiele des Landestheaters ernstlich in Frage gestellt sind.

Unsere Werbepremien

Wie wenige können sich heute noch Bücher kaufen! Wie oft fehlt uns ein Nachschlagewerk, das Auskunft über diese und jene Frage gibt, sei es im Beruf, im Haushalt oder in der Familie. Da kommen die Werbepremien unseres Verlags für die Gewinnung neuer Abonnenten sicher manchem gerade recht. Durch einen Sonderdruck, der unserer Zeitung vor 8 Tagen beilag, haben wir die Leser über die Möglichkeit zum kostenlosen Erwerb einer oder mehrerer der hübschen und inhaltsreichen Buchkassetten unterrichtet. Jeder Leser, der einen neuen Abonnenten für das „Schwarzwald-Echo“ wirbt, bekommt eine dieser Kassetten mit 4 Bänden; für 6 neue Abonnenten erhält er natürlich alle 6 Kassetten. Das ist eine Gelegenheit, die sich niemand entgehen lassen sollte. Schließlich hat man da und dort einen Bekannten, der sich als Leser unserer Zeitung gewinnen läßt, oft bedarf es in diesen Dingen nur des Anstoßes.

Eine Fülle wissenschaftlicher Dinge und Tatsachen enthalten die 24 Bände, die in der Tat eine kleine Hausbibliothek darstellen. Da gibt es ein modernes ärztliches Hausbuch oder ein 264 Seiten starkes Büchlein, das in 3000 Stich-

Bücherausgabe

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Stadtbücherei morgen mit der Ausgabe von Büchern beginnt. Der Leiter der Bücherei, Stadtkammern Schleich, hat eine gut geordnete Liste der Bücher zur Einsicht ausgestellt, nach der die Bücher ausgewählt werden können. Die Liste umfaßt: Lebensbilder und -Erinnerungen, Erdkunde und Reisebeschreibungen, Geschichte, Kulturgeschichte, Heimatkunde, Staat, Politik, Wirtschaft, Recht, Religion, Philosophie, Pädagogik, Psychologie, Kunst, Literaturkunde, Musik, Biographien, Jugendbücher und Romane. Unter der reichen Auswahl an Büchern kann jeder das finden, was er sucht.

Evangeliumssänger bei den Methodisten

Die Kirche der Methodisten schien am vergangenen Mittwoch zu klein zu sein für die Besucher, die der Einladung der Gemeinde Altensteig zu ihrer Evangelisationsstunde in Wort und Lied gefolgt waren. Die Evangeliumssänger Noé-Schreppel, die noch vom vergangenen Jahr in bester Erinnerung sind, haben auch am Mittwochabend erneut Zeugnis von ihrem tiefen Christuserlebnis abgelegt. Mit vollendetem Können, das auch vor dem verwöhntesten Ohr bestehen konnte, drangen die ergreifenden Evangeliumslieder bis ins Herz der gläubigen Zuhörerschaft. Mit diesem Abend zeigten die Methodisten, daß es viele Wege gibt, die aus der Not und der Nüchternheit der Zeit hinauszuführen in eine andere Welt, in eine Welt, die dem Gläubigen wahres Glück und wahren Reichtum verleiht.



Gell, Mutterle, bes hent mo au nat benkt,

Dass die Lüt in ör Ortzone an duc semem Rükke so a große Freud hen, löst send mir doch froh, dass mir vom Rükwerk die Adnen gholt hen

Fahrradbeleuchtungen

Bei der zeitig hereinbrechenden Dämmerung ist die Anbringung einer ordentlichen Fahrradbeleuchtung und eines Rückstrahlers eine dringende Notwendigkeit. Die hiesige Polizei wird die Einhaltung der gegebenen Vorschriften mit allem gebotenen Nachdruck Beachtung verschaffen. Es ist in jedem Falle ratsam, die Anschaffung und Anbringung der Beleuchtung vor dem Schadensfall zu besorgen.

Pfarrer Speer hat sein Amt übernommen

Grümbach. Am Reformationstag hielt Herr Pfarrer Willy Speer in der hiesigen Kirche seine Antrittspredigt. Er erklärte seiner Gemeinde, daß er als „Diener Jesu Christi“ zu ihr gekommen sei, um ihr das reine Evangelium von der freimachenden Gnade durch Christus zu verkündigen. „Liebe Gemeinde, du darfst viel von deinem neuen Pfarrer erwarten“, so rief er ihr von der Kanzel zu. Doch sogleich folgte die herzlichste Bitte, ihn zu unterstützen und in täglicher treuer Fürbitte hinter ihm zu stehen. — Unser neuer Seelsorger hat hier ein großes Arbeitsfeld gefunden und wir haben es geföhlt, daß er mit großer Freude seine Arbeit übernommen hat und mit Gottes Hilfe wird er sich wohl das Vertrauen, die Achtung und Liebe seiner neuen Gemeinde erwerben.

Wir gratulieren
Heute kann Frau Marie Gerber geb. Fritz, Lange Straße 17, ihren 80. und Frau Eva Fuchs geb. Plesch, Halterbacher Straße 23, ihren 78. Geburtstag feiern.

Heute Beginn des Eltschrift-Kurses
Heute Abend um 1/8 Uhr beginnt der Eltschriftkurs für Fortgeschrittene im Volkshaus (Milchzentrale, I. Stock). Wer noch Interesse hat, wird zur Teilnahme aufgefordert.

Der Buchhaltungskurs, der bereits eröffnet wurde, beginnt ebenfalls heute Abend um 1/8 Uhr in der Gewerbeschule (I. Stock, Saal 16). Auch hier können noch weitere Teilnehmer mitmachen.

Naturfreunde erleben die Schweiz
Der Touristenverein „Naturfreunde“, Nagold, lädt zu einer Tonfilmvorführung am Samstag, den 11. November, im Waldhornsaal ein. Die Schweiz, das herrliche Touristenparadies, die Schönheit der Alpenwelt, Gletscherwanderungen, Schifffahrten, Faltbootfahrten usw. bilden den Inhalt eines Films, der jeden Freund der Natur begeistern kann. Der Film wird nachmittags um 5 Uhr für Schüler (Eintritt 20 Dpf.) und abends um 8 Uhr für Erwachsene (Eintritt 50 Dpf.) gezeigt. Die ganze Bevölkerung ist zum Besuch eingeladen.

Filmvorschau — Tonfilmtheater Nagold
Mit „Tromba“ bringt das Tonfilmtheater Nagold ab heute bis einschließlich Montag einen Zirkus- und Tierfilm, der in dem weltbekanntesten deutschen Zirkus Krone aufgenommen wurde. Tromba (René Deltgen), der Dompfeuer, der Tiere und Frauen beherrscht, die zigarrenrauchende Tierwärterin (Grete Weiser), die tiefinnige Gespräche mit Elefanten führt, der Bengaltiger Bombay, die Zwergaffin JoJokus, die deutsche Dogge Romeo — das sind echte Zirkusgestalten, die eine Fülle spannender und aufregender Szenen versprechen. Morphium, Liebe, Raubtiere und höchste Artistik ergeben eine ungewöhnlich reiche und bunte Handlung, die den Zuschauer in ihrem Banne hält. Das Schicksal des Tigerdompteurs Tromba, der Frauen, die in seinem Leben eine so große Rolle spielen, und der Männer, die ihm gegenüberstehen, zieht an uns im Rampenlicht der Manago vorüber und bildet den Inhalt eines Films, der auch technisch ausgezeichnet gelungen ist. Angelika Hauff, Gustav Knuth, Adrian Hoven sind außer René Deltgen und Grete Weiser in den Hauptrollen beschäftigt.

In den überfüllten Abendvorstellungen müssen oft spät kommende Kinobesucher abgewiesen werden. Das Tonfilmtheater Nagold verweist deshalb besonders auf den Besuch am Freitag und Montag abend.

Der Missionar in China
Heute um 20 Uhr behandelt Missionar Tröster, Horb, das Thema: „Wie begegnet der Missionar dem Heiden?“ Jedermann ist willkommen; ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Evangelisation in Wort und Bild
In der Methodistischen Kirche Nagold wird heute Abend um 8 Uhr eine Evangelisation in Wort und Lied abgehalten. Brigitte Noé (Sopran), Kurt Schreppel (Tenor) und Renate Schreppel (Begleitung) tragen Lieder alter Meister (Bach u. a.) vor. Die „Evangeliums-Sänger“ haben schon in vielen Städten und Gemeinden Deutschlands das Evangelium in Wort und Lied verkündet und überall große Anerkennung gefunden. Zur Teilnahme wird herzlich eingeladen; Eintritt frei.

Baufinanzierung durch die Sparkasse Nagold
Neben den Maßnahmen der Regierung, die das Jahr 1950 zu einem Jahr des Wohnungsbaues machen sollen, steht als wichtiger Beitrag die Leistung der Bausparkassen. Seit der Währungsreform ist das Bausparen noch mehr als bisher in den Vordergrund getreten, weil es sich als sicherer Weg zur Beschaffung von Baugeld erwiesen hat. Die Öffentliche Bausparkasse Württemberg, Stuttgart, wird in diesem Jahr 30 Millionen DM ihren Bausparern zur Verfügung stellen. Diese beachtliche Leistung gewinnt noch dadurch an Bedeutung, daß die Gelder nur in Württemberg-Hohenzollern ausbezahlt werden. Die Nachfrage von Bausparinteressenten ist über Erwarten groß. Es zeigt sich aber immer wieder, daß Bauwillige, die nicht rechtzeitig zur Bausparkasse kommen, ihr Vorhaben hinauschieben müssen. Die Finanzierung — eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Durchführung eines Bauvorhabens — muß daher so frühzeitig als möglich sichergestellt werden. Alle Bauwilligen können sich am Sonntag, den 12. November auf einer Ausstellung, die die Öffentliche Bausparkasse Württemberg zusammen mit der Kreis-Bausparkasse Nagold in deren Schalterraum durchführt, über die Baugeldbeschaffung durch das steuerbegünstigte Bausparen kostenlos und unverbindlich beraten lassen. Pläne, Bilder und Modelle bieten Gelegenheit, sich Anregung für die Gestaltung des künftigen eigenen Heimes zu holen. Ein Besuch der Ausstellung wird sicher von Nutzen sein.

„Zum Verteidigungsbeitrag bereit“

Die Regierungserklärung im Bundestag zur Frage der deutschen Sicherheit

Bonn. In seiner Regierungserklärung wies der Bundeskanzler Dr. Adenauer am Mittwoch im Bundestag auf die drei Ereignisse der letzten Zeit hin, die für die Bundesrepublik von entscheidender Bedeutung sind:

1. die Beratungen der Frage eines Beitrages der Bundesrepublik zur Verteidigung des Westens auf der New Yorker Außenministerkonferenz und der anschließenden Konferenz;
2. den von Frankreich vorgelegten Pleven-Plan;
3. den Vorschlag der sowjetischen Regierung zur Einberufung einer Außenministerkonferenz der vier Großmächte.

Der Bundeskanzler ging auf den Zusammenhang dieser drei Ereignisse ein. Im Namen der Bundesregierung betonte er, daß die Bundesrepublik Deutschland bereit sein müsse, einen angemessenen Beitrag zum Aufbau einer westlichen Abwehrfront gegen eine sowjetische Aggression zu leisten, wenn sie von den Westmächten dazu aufgefordert wird. Voraussetzung dafür sei aber die vollständige Gleichberechtigung Deutschlands in dieser Abwehrfront mit den übrigen an ihr teilnehmenden Mächten. Außerdem müsse die Abwehrfront stark genug sein, um jede sowjetische Aggression unmöglich zu machen.

Ein deutscher Beitrag ist aber, wie der Kanzler feststellte, bisher nicht verlangt und von deutscher Seite auch nicht angeboten worden. Er werde von deutscher Seite auch nicht angeboten werden.

Andererseits könne aber nicht zugelassen werden, daß durch Reden unverantwortlicher Stellen die Westmächte daran verhindert würden, diese Frage zu stellen.

Voraussetzung für jeden Widerstand Deutschlands gegen irgendeine Aggression ist die Herbeiführung möglichst guter und ausgeglichener sozialer Verhältnisse im Innern. Wenn die Westmächte, so sagte der Kanzler, Opfer für eine Abwehrfront brächten, dann sei es für jeden Deutschen eine zwingende Pflicht, seine Heimat zu verteidigen.

Der Pleven-Plan

Bei der Behandlung des Pleven-Planes betonte der Kanzler, daß dieser Plan nach den französischen Versicherungen jede Diskriminierung Deutschlands ausschließe. Deshalb würde Bonn an der Beratung des Pleven-Planes mitarbeiten. Die Bundesregierung sei aber der Ansicht, daß die internationale Spannung schneller beigelegt werden müsse, als es durch diesen Plan möglich sei. Das Ziel müsse sein, eine europäische Armee zu schaffen, an der auch England teilnimmt. Nur auf dem Wege einer solchen Abwehrfront sei auch die Wiedervereinigung mit den Deutschen in der Sowjetzone zu erreichen.

Der sowjetische Vorschlag

Bei der Behandlung des sowjetischen Vorschlages zur Einberufung einer Außenministerkonferenz zeigte der Bundeskanzler die Machtentwicklung Sowjetrußlands in den letzten 10 Jahren auf. Die Sowjetunion habe seit 1940 ungeheure Gebiete unterworfen, zum Teil durch direkte Einverleibung, zum Teil durch Umwandlung der Länder in Satellitenstaaten. Rußland sei dabei immer nach dem gleichen Rezept vorgegangen: Schaffung einer fünften Kolonne von ihm blind gehorchenden und zu jeder Gewalttat fähigen Personen. Gleichzeitig seien die ablehnenden Kreise eingeschüchert worden durch Terror. In der Sowjetzone versuchte Rußland die Schaffung eines Satellitenstaates nach der gleichen Methode.

Die sowjetische Machtentzweiung zeige sich auch in den Truppenkonzentrationen in der Sowjetzone, wo nach den Angaben des britischen Verteidigungsministers Shinwell über 30 Divisionen feldmäßig ausgerüstet stationiert seien.

Die Zahl der Ostzonen-Polizeitruppen, die nach Ausbildung, Bewaffnung und Zielsetzung eine Armee darstellen, betrage zurzeit zwischen 70 000 und 80 000 Mann. Sie werde in den nächsten zwei Jahren bis auf 300 000 Mann gebracht.

Adenauer erklärte: „Es ist bezeichnend, daß in der Sowjetzone zur Einberufung einer Konferenz von der Sowjetzonenarmee keine Rede ist, sondern nur von der sogenannten Remilitarisierung Deutschlands. Es ist bezeichnend,

daß sie in einem Augenblick übergeben wird, in dem die Frage des deutschen Beitrages für eine Verteidigungsfront gegen eine Aggression Sowjetrußlands akut wird. Es ist ebenfalls bezeichnend, daß die Note übergeben wird, während gleichzeitig die Sowjetunion Nordkorea mit neuem Kriegsmaterial versorgt.“

Die Prager Beschlüsse

Der Kanzler ging dann auf die Prager Beschlüsse des Ostblocks ein. Der Teil des Prager Abkommens, der die Bildung eines gesamtdeutschen konstituierenden Rates vorsieht, sei für die Bundesrepublik völlig unannehmbar, „ehe das von uns wiederholt gestellte Verlangen auf Durchführung freier Wahlen in der Sowjetzone durchgeführt ist“. Er hoffe, sagte der Kanzler, daß eine Stellungnahme der Westmächte zu der Note nicht erfolgen wird, „ohne daß unsere Meinung darüber eingeholt und entsprechend beachtet wird, denn es handelt sich dabei um das Geschick des deutschen Volkes“. Nach der ausdrücklichen Erklärung der New Yorker Außenministerkonferenz seien aber die Organe der Bundesrepublik als einzige legitime Vertretung Deutschlands anerkannt worden. Im übrigen sei die Note Moskows einer der bekanntesten Störversuche So-

wjetrußlands, um jede Konsolidierung einer Abwehrfront gegen die sowjetische Aggression zu verhindern oder wesentlich zu verlangsamen.

Gegen Neuwahlen

Der Bundeskanzler ging dann auf die SPD-Forderung nach Bundestagsneuwahlen ein und wies sie als rechtlich unzulässig zurück. Der Bundestag habe für vier Jahre das Recht und die Pflicht, seine Aufgaben auch dann zu erfüllen, wenn sie vorher nicht erkennbar waren. Das Grundgesetz erlaube keine Selbstauflösung. Dem Bund sei auch das Recht zugestanden worden, zur Wahrung des Friedens einem System der kollektiven Sicherheit beizutreten zu können. Die westliche Welt und als ein Teil von ihr die Bundesrepublik befände sich in einer wahrhaft großen Gefahr. Die westliche Welt könne nur dann erfolgreich mit der Sowjetunion verhandeln, wenn sie ihre Verteidigung einheitlich organisiere. Die Kräfte dazu reichten — darüber seien sich die Westmächte einig — aber nur dann aus, wenn auch Deutschland seinen Beitrag dazu leiste. Deutschland könne sich davon nicht ausschließen, weil es selber eine Verpflichtung gegenüber Europa und den Völkern der westlichen Zivilisation zu erfüllen habe.

Die SPD beharrt auf ihrem Nein

Dr. Schumacher nahm anschließend als Sprecher der Opposition zu der Regierungserklärung Stellung. Er stellte einleitend fest, daß die SPD nie die Meinung vertreten habe, etwas an Leistung und Opfer zu verweigern, was die andern tatsächlich in gleichem Umfange an Opfern trügen. Unter den Voraussetzungen, wie sie der Bundeskanzler dargelegt habe, müsse die SPD aber zu den Bemühungen nein sagen. „Sie wird auch nein sagen, wenn die haben und matten Versprechungen der Alliierten für die nächsten Monate verwirklicht werden sollen. Sie wird erst ja sagen, wenn die unzweideutige Entscheidung für die internationale Solidarität der andern Nationen mit der deutschen Nation durch militärische und politische Tatsachen geschaffen ist.“ Dr. Schumacher beharrte auf der sozialdemokratischen Forderung einer Neuwahl des Bundestages. Vor allem protestierte er dagegen, daß der Bundeskanzler überraschend dem Bundestag eine Entschließung über einen deutschen Beitrag zur Sicherheitsfrage vorgelegt habe. Die SPD sei nicht erfreut darüber, daß der Bundeskanzler den Plevenplan als eine Diskussionsgrundlage betrachte. Der Geist des Plevenplans sei nicht der Geist der Aussöhnung. Der Oppositionsführer widersprach auch einer Verkoppelung des Schuman-Planes mit dem Plevenplan.

Zur Sicherheitsfrage erklärte Schumacher: „Wir müssen wissen, daß Europa nicht sein kann der vorgeschobene Verteidigungsgürtel Amerikas und Deutschland nicht sein kann der vorgeschobene Verteidigungsgürtel der andern europäischen Staaten! Die Meinung der Sozialdemokraten sei folgende: Erst wenn die demokratischen Streitkräfte hier in Deutschland so stark sind, daß sie die Kraft haben, bei einem Angriff aus dem Osten durch den sofortigen Gegenstoß die Kriegsentscheidung abseits der deutschen Grenze zu tragen, nur dann kann das deutsche Volk seinen militärischen Beitrag für die Verteidigung der Freiheit in der Welt leisten.“ Wichtig für die innere und äußere Freiheit sei die soziale Fundamentierung der Demokratie und die Gleichberechtigung der Deutschen sei auch eine soziale Frage. Die Besatzungskosten bezeichnete Schumacher nach Begriff und Inhalt als überhöht. Würde Deutschland sich jetzt auf das Gebiet der Aufrüstung begeben, dann würde es das ganze politische und soziale Leben in der Bundesrepublik von Grund aus umgestalten. Zum Schluß richtete Schumacher an die Alliierten den Wunsch, sich mit den Sowjets auf nichts einzulassen und nicht einmal die Andeutung einer Einlassung zu zeigen.

Die Zentrumsvorsitzende Helene Wessel erklärte, daß die Besatzungsmächte allein die moralische und rechtliche Verantwortung für die deutsche Sicherheit hätten. Das Zentrum lehne eine Remilitarisierung ab und fordere die Bundesregierung erneut auf, ein Gesetz über die Kriegsdienstverweigerung vorzulegen.

Der Sprecher der FDP, Dr. Schäfer, betonte, daß keine Rede von einer Remilitarisierung sein könne. Es gebe vielmehr darum, völlig neue Wege zur Sicherung von Frieden und Freiheit zu finden. Wer für Freiheit und Recht Opfer bringen solle, müsse aber auch Freiheit und Recht besitzen. Dr. v. Brentano (CDU/CSU) betonte, daß Deutschland von den andern keine Hilfe erwarten könne, wenn es sich nicht selbst an der Verteidigung beteiligen wolle. Die Vertreter der meisten kleineren Parteien bejahten einen deutschen Beitrag zur Verteidigung, forderten aber die rechtliche Gleichberechtigung Deutschlands. Der Abg. Seelos (Bayernpartei) meinte, der Kanzler stehe mit leeren Händen vor dem Haus. Die Ehre des deutschen Soldaten müsse zuerst wiederhergestellt werden.

Zum Schluß ergriff Dr. Schumacher noch einmal das Wort und stellte fest, daß die SPD die Erklärung der Bundesregierung mißbillige. Sie sei ein Zeichen für die Politik des Nichtabwartenkönnens und enthalte eine Vorentscheidung über eine Vorleistung, „die wir nicht akzeptieren“.

Bundeskanzler Dr. Adenauer bedauerte

Der Welt größter Wasser-Rangierbahnhof

Duisburg-Ruhrort, Europas Rheinhafen

Benelux am Rhein? Holländische Holzschuhe klappern über das Pflaster der Hafenstadt Ruhrort, elegante Französinen bevölkern das Straßensbild genau wie Belgier und Schweizer Fahrsleute. Hoch über den Häusern am Hafen wehen die Flaggen aller Nationen, die auf dem Rhein Schifffahrt betreiben. Hier in Ruhrort geben sie sich alle ein friedliches Stelldichein.

Im Hafen — und was ist in Ruhrort schon nicht Hafen! — herrscht internationales Leben, wie wohl in keiner anderen Stadt Westdeutschlands. Der Rhein ist das Element, welches sie zusammenführt, das Wasser ist ihre Liebe und ihr Leben.

22 Hafenbecken zerteilen diese internationale Stadt am Rande des Ruhrgebietes, die den größten Flußhafen der Welt beherbergt. Weit über 300 Rheinkähne aller Nationen ankern stetig auf der Außenreedee vor Duisburg-Ruhrort auf dem Rhein, ehe sie nach einer sinnvollen Organisation in die Hafenbecken geschleppt werden, an die weiträumigen Verladekais, an denen Giganten von Kränen sie entleeren bzw. beladen. 9 elektrische Kipper und 150 Kräne haben eine Verladekapazität von 50 000 bis 80 000 Tonnen täglich.

Der Betrieb im Hafen regelt sich wie auf einem Rangierbahnhof. Schwere Schlepfer verholten die Kähne von der Außenreedee an die Kais zur Entladung, und umgekehrt, die beladenen Kähne wieder auf die Reede zur Weiterfahrt rheinauf oder rheinab. Vorwie-

Unser Kommentar

Stärkere Opposition

HB. Die nordamerikanischen Bürger haben ihre Repräsentanten, den dritten Teil ihrer Senatoren und 33 Gouverneure, die ihrer Stellung nach mit den Regierungschefs der westdeutschen Länder zu vergleichen sind, am Dienstag gewählt. Die „Elefanten“ — so werden in den Staaten die Republikaner genannt — haben zwar nach dem Willen des Volkes etliche Vertreter mehr als bislang in der Bundeslegislative, sie vermochten aber nicht, den „Eseln“ — das sind die Demokraten, weil „Esel mit größter Vorsicht die falschen Dingen tun“, wie Thomas N. A. st meinte, als er in den 90er Jahren diese drastischen Namen schuf — den ersten Platz in den beiden Häusern des Kongresses streitig zu machen.

Erbittert und mit größtem Aufwand war in den letzten Wochen um die Gunst der Wahlberechtigten gebuhlt worden. Jedes feine und unfeine Propagandamittel war recht, um die lethargischen Bürger der USA für die Wahlen zu erwärmen. Eine nicht leichte Aufgabe, denn jeder Amerikaner konzentriert sich seit Monaten darauf, für sich möglichst viel aus der „Prosperity“ herauszuschlagen, die als Ausfluß des Koreakrieges das wirtschaftliche Leben in den USA kennzeichnet. Dieser wirtschaftliche Aufschwung wog letztlich für die Wahlen gewichtiger als der Krieg und die Vorgänge in Ostasien selbst. Dadurch hatten die republikanischen Polemiken gegen das „Liebeswerben um die Kommunisten“, den „Stümper Acheson“ und die „verfehlte Ostasienpolitik“ an Wirksamkeit verloren.

Präsident Truman kann also weiterhin mit einer — wenn auch stark geschrumpften — demokratischen Mehrheit im Kongreß (im Senat ging sie allerdings von 12 auf 2 zurück) regieren. Die stärker gewordene Opposition wird ihn aber — zumal die demokratischen Abgeordneten der Südstaaten als unsichere Kantonisten gelten — künftig bei jeder Entscheidung veranlassen, vorher recht sorgfältig die möglichen republikanischen Reaktionen zu erwägen, will er für sich und seine Partei bis zu den nächsten Präsidentenwahlen in zwei Jahren nicht entscheidenden Boden verlieren. So wird beispielsweise schon davon gesprochen, daß die USA-Außenpolitik ihren Schwerpunkt möglicherweise von Europa auf Ostasien verlege. Das wäre eine schwerwiegende Konzession an den erfolgten „Ruck nach rechts“!

In seinem Schlußwort, daß in solch wichtigen Lebenslagen Regierungsparteien und Opposition nicht zusammenfinden. Manche Rede im Plenum habe in Berlin und in der Sowjetzone tiefe Enttäuschung hervorgerufen.

gend ist es die Kohle des Ruhrgebietes, die über den Rhein—Herne-Kanal nach Duisburg gekommen ist, die hier weiter verladen wird.

Tag und Nacht herrscht im Hafen und auf der Reede emsiges Leben und Treiben. Friedlich liegen die Schiffe der Nationen nebeneinander, und es muß zum Lobe aller gesagt sein, daß gerade hier wir Deutschen nach dem Zusammenbruch mit am ersten wieder als gleichgeachtete Kameraden behandelt wurden. Ob Männer der „christlichen Seefahrt“ oder Binnenschiffer, sie haben zu allen Zeiten niemals danach gefragt, zu welcher Nation einer gehört, sie verstanden sich immer gut. Ihr gemeinsames Vaterland ist das Wasser in aller Welt!

Gegenüber früher überwiegt heute der ausländische Schiffsraum. Von den 3 Millionen Tonnen Rheinschiffsraum blieben uns nach dem Kriege knapp eine Million Tonnen, aber auch die sind nicht immer voll ausgenutzt. Immerhin entwickelt sich das Leben in Duisburg-Ruhrort aufwärts, langsam zwar, und nicht ohne unsinnige Schwierigkeiten. Ehe wir wieder den Vorkriegsstand erreichen, wird noch viel Wasser rheinabwärts fließen.

Aber nicht nur der Hafen, auch die Stadt Duisburg ist mächtig im Kommen. Eine unbürokratische Stadtverwaltung geht neue Wege, die erfolgreich sind. Aus Trümmern und Aschenhalden wächst überall das Neue empor. Das unverkennbare Hafengesicht dieser großen Stadt am Rande des „Kohienpott“ wird in allem gewahrt.

B. Sch.

Die Meisten rauchen BRINKMANN



Folgeschwere Entscheidung

Die binnenwirtschaftlichen Auswirkungen der Diskonterhöhung / Abstoppen des Beschäftigungswachses / Toter Kapitalmarkt / Gefährliches Spiel der Notenbank

Dr. H. Es liegt im Wesen kreditpolitischer Eingriffe, daß sie sich im Hintergrund des täglichen Wirtschaftsablaufs vollziehen und der Laie sich unter ihnen und ihren Auswirkungen kaum etwas vorstellen kann. Aber das darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß die am 27. Oktober in Kraft getretene Erhöhung der Diskont- und Lombardsätze um 2 Prozent, d. h. also die Verteuerung der kurzfristigen Kreditnahme, eine der entscheidendsten wirtschaftspolitischen Maßnahmen der letzten Zeit darstellt.

In einer dramatischen Nachsitzung und entgegen der ursprünglichen Meinung der anwesenden Bundesminister hat sich der Zentralbankrat bekanntlich aus zwei Gründen für den Schritt entschieden: In erster Linie, um mit Hilfe einer Einfuhrschwerung das deutsche Devisendefizit zu verringern, zweitens um die Stabilität der innerdeutschen Wirtschaftsentwicklung zu gewährleisten und ungesunden Auftriebstendenzen zu begegnen. Auf diese binnenwirtschaftlichen Auswirkungen, die sich bereits deutlich genug abzeichnen, soll im folgenden ausschließlich eingegangen werden.

Keine Preissteigerungen

Dabei zeigt sich, daß die sowohl von Gewerkschaften wie Unternehmern auf Grund der Verteuerung der Kreditkosten befürchteten Preissteigerungen bisher nicht eingetreten sind. Vielmehr erscheinen die Erwartungen des Zentralbankrates auf einen Abbau der Warenlager aus Liquiditätsrückgründen weitaus realistischer.

Aber eine andere Gefahr tritt hervor. Der Septemberbericht der Zentralbank stellt fest, daß zur Stabilisierung der Konjunktur und zur Abschwächung des Einfuhrschwungs die Eindämmung der inländischen Kaufkraft unbedingt erforderlich ist. Diese wird jedoch in erster Linie durch den Umfang der Beschäftigung bestimmt, d. h. die augenblickliche Politik der Bundesrepublik zielt eindeutig darauf ab, mit allen Mitteln eine weitere Zunahme der Beschäftigung zu verhindern. Ja sie würde u. U. sogar einen Wiedereintritt in Kauf nehmen. Das ist eine harte Nuß bei einer Arbeitslosigkeit von noch 1,27 Millionen, und nicht zuletzt hierauf dürfte der scharfe Widerstand der Bundesminister gegen den Beschluß des Zentralbankrates zurückzuführen sein.

Uebertriebene Sorge?

Dabei ist durchaus fraglich, ob die ernsthafte Furcht der Bundesbank vor ungesunden inländischen Auftriebstendenzen noch gerechtfertigt ist, denn der vergrößerte Produktionsumfang und Auftragsgang können zusammen mit einigen in der Schwerindustrie aufgetretenen Engpässen kaum als entscheidende Symptome einer allgemeinen Ueberkonjunktur gelten. Die Bundesbank weist in ihrem letzten Monatsbericht selbst darauf hin, daß die Nachfrage der Verbraucher und die Einzelhandelsumsätze bereits wieder zurückgehen. Die Anzeichen einer guten Weihnachtiskonjunktur sind bisher spärlich, so daß es schon jetzt fragwürdig erscheint, ob diese den Erwartungen vieler Betriebe entsprechen wird. Die Zunahme der Beschäftigtenzahl um 450 000 seit Juni d. J. wird in ihren Auswirkungen auf

den Umfang der Kaufkraft zweifellos überschätzt, da sie noch allzu jungen Datums ist.

Dazu kommt, daß nicht nur die Kreditnachfrage, sondern auch das Kreditangebot seitens der Banken wegen der Unsicherheit der künftigen Geschäftslage außerordentlich vorsichtig geworden ist, so daß die Aufrechterhaltung des augenblicklichen Produktionsumfangs im wesentlichen von der Entwicklung der ausländischen Auftragsgänge abhängen wird. Die Bank deutscher Länder spielt also ein gefährliches Spiel: Ohne die Durchsetzung der längst geplanten Ausfuhrförderungsmaßnahmen und ohne bereits einer allgemeinen Exportkonjunktur sicher zu sein, versucht sie doch, diese durch eine Einengung der inländischen Nachfrage zu erzwingen, obwohl ihre Maßnahmen gleichzeitig mit der Verringerung der Einfuhren auch die Rohstoffzufuhr der Exportindustrien erschweren müssen.

Kapitalzinsenerhöhung unvermeidlich

Der Ernst der Lage wird noch dadurch verschärft, daß die durch die Diskonterhöhung bewirkte absurde Umkehrung des Zinsgefälles für lang- und kurzfristigen Kredit praktisch eine Bestrafung des Sparers darstellt und die Unterbringung langfristiger Neuinvestitionen einschließlich der Bundesanleihe auf dem Kapitalmarkt völlig unmöglich macht. Allerdings scheint es, als ob diese Ueberlegung eine wichtige Rolle als Hintergedanke bei der Haltung des Zentralbankrates und der relativen Kompromißbereitschaft des Wirtschaftsministers gespielt haben könnte. Denn der vorwiegend im fiskalischen und

wohnungswirtschaftlichen Interesse künstlich niedrig gehaltene Anleihezinssatz von durchschnittlich 5 Prozent (zu dem auch die Bundesanleihe untergebracht werden sollte) war schon seit langem allen Vertretern der sozialen Marktwirtschaft und Verfechtern freier Preisgestaltung als Ueberbleibsel bürokratischer Wirtschaftlenkung ein Dorn im Auge. Seine Erhöhung ist nunmehr, will man nicht auf die Ausschöpfung der privaten Finanzierungsquellen für den langfristigen Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft verzichten, unerlässlich geworden. Wer A sagt, muß auch B sagen: Je eher der Kapitalzins heraufgesetzt wird, desto besser, denn die bestehende Unsicherheit hat bereits mehrere Kurstützungen auf dem Rentenmarkt, z. B. bei den 4^{1/2}prozent Pfandbriefen, nötig gemacht, während die Aktienkurse der Produktionsgüterindustrie infolge der durch die Auftragswelle gesteigerten Ertragswartungen bisher meist stabil blieben bzw. etwas anzogen.

Hart an der Grenze der Deflationspolitik

Sicherlich sind gerade für den Staat, die Wohnungswirtschaft und den Verkehrssektor mit einer solchen Zinserhöhung erhebliche Opfer verbunden, zumal damit auch die Erhöhung des Sparzins und der vom Staat zu verzinsenden Ausgleichsforderungen akut wird. Aber es ist bei einer so schwindelerregenden Gratwanderung, wie sie die westdeutsche Wirtschaft zurzeit hart an der Grenze der Brünningschen Deflationspolitik zur Wiederherstellung ihres Devisengleichgewichts vollzieht, unbedingt notwendig, daß alle Teile dieses Organismus funktionieren. Die Pufferstellung eines arbeitsfähigen Kapitalmarktes, von dem gerade bei unserer Wirtschaftsstruktur im Falle eines Konjunkturrückschlages unmittelbare Auftriebskräfte ausgehen können, ist dabei unentbehrlich.

Wichtiges in Kürze 120 Millionen Dollar Sonderkredit

PARIS. Nach Meldungen der französischen Abendzeitung „Le Monde“ soll die Bundesrepublik von der europäischen Zahlungsunion einen Sonderkredit von 120 Mill. Dollar erhalten. Auch das französische Blatt „Agence Economique et Financière“ bestätigt, daß die EZU zur Ueberbrückung der deutschen Devisenschwierigkeiten diesen Sonderkredit zur Verfügung stellen will. Man glaubt, daß eine normale Abwicklung des westdeutschen Zahlungsverkehrs über die EZU durch diesen zusätzlichen Kredit gemeinsam mit den westdeutschen Kreditbeschränkungen sichergestellt sein dürfte.

Wie uns dazu noch aus Paris berichtet wird, ist die Geheimsetzung des Direktoriums der Europäischen Zahlungsunion, in der die prekäre deutsche Devisenbilanz zur Debatte stand, am Montagmorgen nach dreitägigen, fast ununterbrochenen Beratungen zu Ende gegangen. Dem oben erwähnten Wirtschaftsblatt zufolge soll das Direktorium der EZU beschließen, der Bundesregierung eine Umstellung ihrer Wirtschaftspolitik vorzuschlagen. Die ausländischen Finanzschlichter Jacobson und Cairncross sollen in ihrem Bericht über die Wirtschaftslage der Bundesrepublik festgestellt haben, daß die westdeutsche Zahlungsbilanz im Verlauf von drei bis fünf Monaten bereinigt werden kann. Das EZU-Direktorium sei auf Grund des Berichtes zur Ueberzeugung gelangt, daß es „absurd und gefährlich“ sei, die Bundesrepublik wegen einer zeitweiligen Insolvenzsituation der EZU auszuschließen. Eine Erhöhung der deutschen Kreditquote in der EZU lehne das Gremium dagegen als einen gefährlichen Präzedenzfall ab.

England erwägt Rohstoffkontrollen

LONDON. Der britische Schatzkanzler, Gaitkell, erklärte im Unterhaus, die Rohstoffpreishäufung könne ernsthafte Rückwirkungen auf die britische Wirtschaftslage haben. Man müsse jedoch durchaus nicht mit einer „wilden Inflation“ rechnen. Die Rohstofflage habe sich in den letzten sechs Wochen verschlechtert; sollte es zu Verknappungen kommen, würden Kontrollen eingeführt werden, um den Bedarf der Rüstungs- und Exportindustrien und der für den Binnenmarkt wesentlichen Werke sicherzustellen.

Schweden stoppt Erzaufuhr nach Westdeutschland

DUSSELDORF. Schweden hat die Ausfuhr von Erz nach der Bundesrepublik vorläufig eingestellt. Es soll sich um eine vorübergehende Maßnahme handeln, die damit begründet wird, daß die Bundesrepublik mit ihren Kohlenlieferungen nach Schweden in Verzug geraten sei.

Schwedische Exportsteuer für Zellulose und Zeitungspapier

STOCKHOLM. Als antinflatorische Maßnahme hat die schwedische Regierung für das Jahr 1951

eine Exportabgabe für Holz, Zellulose und Papier beschlossen. Die Abgabe beträgt für Viscose-Zellulose beispielsweise 100 Kr pro Tonne, für andere Zellulose 150 Kr und für Zeitungspapier und andere Papiere sowie Pappe 100 Kr pro Tonne. Die Erträge dieser Ausfuhrsteuer sollen einer öffentlichen Kasse zufließen und der Industrie nach 1955 in Jahresraten von 20 Prozent zurückgezahlt werden.

Oesterreich-Export auf Höchststand

WIEN. Der österreichische Export in die Bundesrepublik erreichte im September mit 114 Mill. Schilling gegenüber 82 Mill. Schilling im August einen Höchststand. Aus der Bundesrepublik führte Oesterreich im September für 111 Mill. Schilling ein. Die Bundesrepublik stand im Berichtsmontat in der österreichischen Ein- und Ausfuhr an erster Stelle.

Ueber 100 000 t deutsches Erdöl im Oktober

(AST.) HAMBURG. Zum ersten Male in der Nachkriegszeit hat die Förderung der deutschen Erdölfelder im Monat Oktober die 100 000-t-Grenze überschritten. Nur im Juli 1940 hatte die einheimische Erdölförderung schon einmal diesen hohen Stand erreicht, aber damals, im Kriege, war die Ausbeutung künstlich in die Höhe getrieben worden, um ebenso schnell wieder abzusinken. Die normale Förderquote im Jahre 1938 betrug 46 000 t monatlich, somit also die deutsche Erdölförderung jetzt den Vorkriegsstand um mehr als 100 Prozent überschritten hat.

Krisenmaßnahmen der Bundesbahn verlängert

BONN. Die ständige Tarifkommission und der Ausschuß der Verkehrsinteressen beschlossen, die Krisenmaßnahmen der Deutschen Bundesbahn bis zum 31. Dezember 1950 zu verlängern. Der Beschluß bedeutet, daß die am 1. Januar 1950 eingeführten Krisen- und -abläufe bis zu dem genannten Termin beibehalten werden. Die Sitzung, an der zeitweise auch der Bundesverkehrsminister teilnahm, diente außerdem der Beratung von tariflichen Maßnahmen zur Steigerung der Einnahmen der Bundesbahn. Zur Debatte stand eine gestaffelte Frachterhöhung von durchschnittlich 15 Prozent für Wagenladungs-, Stückgut-, Expressgut- und Tierverkehr. Es soll weiter verhandelt werden.

Zwang zum Kohlensparen

DUISBURG. Generaldirektor Dr. Heinrich Kost von der deutschen Kohlenbergbauleitung bezifferte auf einer Versammlung der Industrie- und Handelskammer den voraussichtlichen Fehlbedarf für das letzte Quartal 1950 auf 2,3 bis 2,4 Mill. t Kohle. Da eine Reihe von Verbrauchern, wie die Elektrizitätswerke, voll beliefert werden müßten, könne der Bedarf der übrigen Industrien nur zu etwa 70-75 Prozent gedeckt

Ein Pionier des Autos

Borgward 60 Jahre alt

w. Am 10. November feiert der in Altona geborene große deutsche Automobilfabrikant Carl F. W. Borgward in Bremen seinen 60. Geburtstag. Seine Lebensbahn ist die Geschichte eines Unternehmers von bedeutendem Format. Rund 19 000 Angestellte und Arbeiter aus Bremen und Umgebung arbeiten heute in den drei Borgwardschen Autowerken: bei Borgward, Goliath und Lloyd. Mit ihren Angehörigen zusammen sind es 39 000 Menschen, die von den Werken Borgwards leben.

Borgward war bis Mitte Juli 1948 interniert. Sein enger Mitarbeiter Schindelhauer wirkte als Treuhänder, aber erst ab Mitte 1948 konnte dieses bedeutende Werk des deutschen Automobilbaues wieder auf den hohen früheren Stand gebracht werden. 75 Prozent der früheren Anlagen waren durch Krieg zerstört. Die 47 000 qm Arbeitsfläche wurden durch 104 000 qm neuer Flächen ergänzt und heute steht eine neuzeitliche Fabrikorganisation da, die mehr produziert als die Werkstätten vor dem Kriege.

An Löhnen und Gehältern werden in den Firmen Borgwards jährlich 20 Mill. DM aufgewendet. 20 000 Kraftfahrzeuge wurden seit 1948 gebaut. Borgward ist das, was man einen Selbstdenker nennt. Er ist nicht als Millionärsohn zur Welt gekommen und hat einen schweren Aufstieg gehabt. Als Schlosser begann er seine Lehre, in Hamburg besuchte er die Höhere Maschinenbauschule, 2 Jahre an der Technischen Hochschule Hannover schloss er sich an. Dann wirkte er in einer Eisenkonstruktionsfirma, ging nach Berlin, trat nach seiner Militärzeit bei den Francke-Werken in Bremen ein. 1924 stellte er seinen ersten Dreiradwagen her, 1928 gründete er seine Goliathwerke, ein Jahr später übernahm er die Majorität bei Hansa Lloyd, seit 1937 ist er alleiniger Inhaber seiner Werke. Auch heute noch ist er der Chefkonstrukteur seiner eigenen Unternehmungen.

werden. Dr. Kost appellierte an alle Verbraucher, mit der Kohle so sparsam wie möglich umzugehen.

Produktionssteigerung durch Leistungsprämien

KÖLN. Die Fordwerke in Köln haben im Oktober ein Leistungsprämienprogramm eingeführt, das die Betriebsangehörigen an dem Mehrertrag der gesteigerten Produktivität teilnehmen läßt. Für den Mehrertrag der ersten neun Monate dieses Jahres wurde bereits eine Prämie von 400 000 DM ausgeschüttet. — Im Monat Oktober liefen bei den Fordwerken 3463 Kraftfahrzeuge vom Band, davon 3366 Ford „Taurus“. 30 Prozent der Produktion ging ins Ausland.

Berichtigung

In dem unter der Ueberschrift „Aufschwung der Kunststoffverarbeitung“ in unserer Ausgabe Nr. 165 vom 25. 10. veröffentlichten Bericht, ist uns ein Irrtum unterlaufen, und zwar ist dort die Verarbeitung von Kunststoffen im Jahr 1948 mit nur etwa 41 angegeben. Es muß statt 41 richtig 400 t heißen.

Landesproduktenbörse Stuttgart

7. November 1950
In Brotgetreide ist die Nachfrage lebhafter geworden. Dagegen sind die Angebote, verursacht durch die immer noch anhaltenden Feldarbeiten, recht gering. Die Erzeugerpreise betragen im November für Weizen DM 23,58, für Roggen DM 23,35 je 100 kg ab Erzeugerstation.

Das Braugerstengeschäft ist weiterhin sehr ruhig. In den Preisen ist gegenüber der Vorwoche eine Änderung nicht eingetreten. Sie betragen für gute durchschnittliche Ware bis zu DM 35,— je 100 kg ab Erzeugerstation. Ausschichtpartien entsprechend höher.

Futtergerste inländischer Herkunft wie auch Futterhafer ist nur wenig angeboten. Ausländische Ware ist zu teuer. Futterhafer wird zu einem Großhandelspreis von DM 23,30 bis DM 23,36 je 100 kg ab Erzeugerstation gehandelt.

Im Mehlgeschäft hat der etwas bessere Absatz angehalten, ohne jedoch größeren Umfang anzunehmen. Es werden notiert: Weizenmehl Type 350 DM 31,75; Type 813 DM 48,66; Type 1950 DM 46,45; Type 1660 DM 42,85; Roggenmehl Type 1130 DM 46,53 je 100 kg brutto für netto einschließlich Sack frei Empfangsstation.

Weizenkleie und Weizenmehlschrot sind gefragt. Der Bedarf kann jedoch gedeckt werden. Roggenkleie und Futtermehl haben schwereren Absatz.

In Speisekartoffeln ist kaum noch Nachfrage vorhanden. Die Einkellerung ist seitens der Verbraucher so gut wie abgeschlossen. Es ist anzunehmen, daß sich ein erheblicher Teil der Verbraucher direkt durch die Landwirtschaft gedeckt hat. Von selten der Landwirtschaft herrscht immer noch starkes Angebot. Die Preise liegen heute zwischen DM 7,18 und DM 7,30 je 100 kg, lose, waggonfrei, Empfangsstation.

In Baufrutter ist das Geschäft nach wie vor ruhig. Uebergeblieben ist Weizenheu gesucht. Angebote sind jedoch kaum zu erhalten.

Steuerterminkalender

10. November

- a) Lohnsteuer: Monatszahler: Anmeldung und Abführung der im Vormonat einbehaltenen Lohnsteuer;
- b) Notopfer Berlin (Abgabe wie Lohnsteuer der Arbeitnehmer);
- c) Umsatzsteuer: Monatszahler: Abgabe der Voranmeldung und Abführung der Umsatzsteuer für Vormonat;
- d) Vermögensteuer: Vorauszahlung für das IV. Kvj. 1950. Steuerpflichtige mit überwiegend land- und forstwirtschaftlichem Vermögen;
- e) Beförderungsteuer: Monatszahler: Nachweisung und Abführung der Beförderungsteuer für Vormonat, soweit nicht mit dem Verband abgerechnet wird.

15. November

- a) Gewerbesteuer: Vorauszahlung für das IV. Kvj. 1950; in Gemeinden mit Monatszahlung: Monatsrate;
- b) Grundsteuer: In der Regel Monatsrate.

20. November

- Soforthilfeabgabe: Abführung eines Viertels des Jahrebetrags; Abgabepflichtige mit überwiegend land- und forstwirtschaftlichem Vermögen; Abführung eines Halbjahresbetrags.



3 Löffel täglich
SCOTT'S EMULSION
... gibt die Kraft zur Mutterschaft!
Orig.-Flasche: DM 1,80 - Familien-Flasche (2 1/2-litrische Menge) DM 3,75

Was kosten Werkzeuge? Katalog 10, Wildschweinfelle kauft z. höchsten 200 Werkzeuge gratis. Westfälische Werkzeugze., Hagen 148 l. W. Tagespreisen Karl Benz, Tuttingen, Olgastraße 7



Grippewetter!
BEUGE VOR DURCH
Panflavin PASTILLEN
Bilder mit 20 Pastillen DM 0,75 n.U. / Biotablets mit 30 Pastillen DM 1,10 n.U.



Wie er schmeckt?
Nicht ganz genau so wie der Bohnentaffee, nein - zarter, lieblicher und ein bißchen nach frischen Müssen! In jedem einzelnen Kathreinerköfchen steckt ein glitzernder, dunkelbrauner Kern aus richtigem Malzstoffer, der macht's - der Gehalt macht's!
Kathreiner
der Kneipp Malzstoffee

Für umfangreiche Trikotnäherlei mit über 120 Aufnähh-, Steppstich- und Spezialnähmaschinen wird zum 1. Januar 1951 tüchtiger
Nähsaalmeister
gesucht, der befähigt ist, größeres Personal zu beaufsichtigen und die anfallenden Reparaturen an Nähmaschinen selbständig erledigen kann. Gute Bezahlung wird zugesichert. Werkwohnung steht evtl. zur Verfügung.
Bewerbungen erbeten unter G 9403 an die Geschäftsstelle.

ZEITUNGS-ANZEIGEN
Öffnen dem tüchtigen Geschäftsmann das Tor zu dem kaufkräftigen Leserkreis.
Einkaufen und zugleich sparen
kann man nur in Geschäften, die mit der Zeit gehen und gut geführt werden.
Der tüchtige Geschäftsmann hat den Wert der Zeitungswerbung erkannt und inseriert in seiner Heimatzeitung.

Sexal L. sof. Anregung für bd. G. Unschädlich Ausfuhr. Schrift 8 b. Freikouvert UNIT pharm., Kiel-Wik. Fach 167
6000 DM
als 1. Hypoth. für Gesch.-Neubau sofort gesucht. Güte Sicherheit. (Amtl. Grundbuchausz. Grundst. mit Geb. 13 900 DM). Wohl. Sicherheit. Betriebsanr. Zuschr. u. G 9461 an die Geschäftsstelle
... mit **Kaweco** schreibt sich's gut!
Jetzt auch bei der Schule mit Goldfeder und feiner Garantie
Ihr Fachhändler berät Sie!



Die Geduldsprobe

L.H. Nicht nur ohne Krawatte, auch ohne Telefon sind manche Männer nur die Hälfte wert. Es gibt nun eben einmal Berufe, die sich schon wegen der lieben Konkurrenz des schnellsten bestehenden Nachrichtenmittels bedienen müssen, wenn sie Erfolg haben wollen. Aber ein Telefonanschluss war lange Jahre hindurch Mangelware. Vor der Währungsreform war es leichter, zu einem Zentner Weizen zu kommen als zu einem eigenen Telefon, und auch hernach bedurfte es in dieser Hinsicht einer Jammfrohnen, Jahre hindurch geübten Geduld.

Es hat den Anschein, als ob die Postbehörden mit dieser Tugend der Telefonanschlusswärter von vornherein rechneten. Was da allerdings bei der Versammlung des Gewerbevereins Lachingen aus dem gequälten Herzen eines solchen Anwalters ins Licht der erstaunten Öffentlichkeit kam, ist wert, einem Preisrichterkollegium vorgelegt zu werden, das auf der Suche nach dem tugendsamsten Geschäftsmann ist.

Finden Sie nicht auch, verehrte Leser, daß ein Geschäftsmann, der seit 10 Jahren (in Worten: zehn) auf die Erledigung seines Antrags auf Zuteilung eines Fernsprechanchlusses wartet und in dieser Zeit noch keine Schmähchrift gegen die Reichs- bzw. Bundespost verfaßt hat, belohnt werden sollte? Durch Verleihung des Titels „Bundesrepublikanisch-südwürttembergisches Oberpostgeduldsamm“. Freilich, dieser Ehrenname qualifiziert ihn noch nicht mit seinen Geschäftsfreunden von einem eigenen Apparat aus zu telefonieren, und so wäre es vielleicht zweckmäßiger, die Oberpostdirektion in Tübingen vor diesem Mann, ehe er zum Bombenleger wird, zu einem Anschluß verhehlen. Zu einem Telefonanschluß. Damit er wenigstens noch dieses Stadium der Fernmeldetechnik miterlebt. Denn in den nächsten 10 Jahren kann sich ja so vieles ändern, und es wäre schade, wenn dann aus diesem Grunde dem Antrag nicht entsprochen werden könnte.

Südwestdeutsche Chronik

Schlägerfamilie hinter Schloß und Riegel

Stuttgart. Am Mittwoch verurteilte das Stuttgarter Schwurgericht nach zweitägiger Verhandlung den 19jährigen Franz Motz zu vier Jahren Gefängnis, seinen 66jährigen Vater Johann zu 3 1/2 Jahren Zuchthaus und seine 33jährige Mutter Franziska zu 3 Jahren Gefängnis.

Familie Motz, eine Flüchtlingsfamilie aus der Tschechei, bewohnte in Korb bei Waiblingen gemeinsam mit der einheimischen Familie Kütterer eine Baracke. Die beiden Familien lebten in ständiger Streit, wobei es oft zu Tätlichkeiten kam. Bei einem solchen Streit, am 22. August, hatte Franz Motz seinen Mitbewohner Kütterer durch einen Messerstoß getötet. Auch gegen die ihrem Mann zu Hilfe eilende Frau des Kütterer hatte Motz das Messer erhoben. Sowohl der Vater als auch die Mutter des Franz Motz hatten bei diesem Streit auf Kütterer und seine Frau eingeschlagen.

Beim Sohn wurden die nachteiligen Auswirkungen des Flüchtlingschicksals auf seine Erziehung als strafmildernd berücksichtigt. Beim Vater wurde auf Zuchthaus erkannt, weil er mehrfach einschlägig vorbestraft war und als Familienoberhaupt eine besondere Verantwortung für den Hausfrieden trug.

Autobahnnetz wächst wieder zusammen

Stuttgart. Am 17. November wird die Autobahnstrecke Stuttgart-West bis Heilbronn-Süd wieder dem Verkehr übergeben. In den letzten Kriegstagen hatte die Wehrmacht den Engelbergstunnel und 28 weitere Bauwerke auf der Strecke gesprengt. 24 davon sind nunmehr wieder, wenn auch meist nur einbahnig, befahrbar. Das Teilstück Unterguppenbach-Weinsberg, auf dem noch vier Brücken zerstört sind, soll nächstes Jahr dem Verkehr übergeben werden.

Süddeutsche Klassenlotterie

Stuttgart. Am 6. und 7. November, den Ziehungstagen der 1. Zwischenklasse der 8. Süddeutschen Klassenlotterie, wurden folgende größere Gewinne gezogen: 100 000 DM auf Nr. 54 152, 20 000 DM auf Nr. 149 965, 2mal 10 000 DM auf Nr. 30 530 und 74 106.

Starke Zunahme der Geschlechtskrankheiten

Tübingen. Die Zahl der Geschlechtskrankheiten ist in Württemberg-Hohenzollern in den letzten Monaten beträchtlich angestiegen. Nachdem sie zu Jahresbeginn stark zurückgegangen war und im Juli mit 21 Gonorrhoe- und 11 Syphilisfällen ihren tiefsten Stand erreicht hatte, schnellten die Zahlen im August auf 54 bzw. 32 hinauf und im September stiegen sie weiter an auf 57 bzw. 38.

Wohnungsbausammlung der Diözese Rottenburg

Rottenburg. Das Siedlungswerk der Diözese Rottenburg, eine Gründung des Bischöflichen Ordinariats, des Caritasverbands, des Katholischen Männerwerks und des Katholischen Gesellenvereins, hat seit Januar 1950 rund 200 Wohnungen in Bau genommen. Weitere Bauvorhaben sind in Vorbereitung. Zu ihrer Finanzierung führt das Siedlungswerk vom 10. bis 13. November eine Sammlung durch.

Den Mann aus dem Arrest geholt

Reutlingen. Weil sie ihren Mann aus dem Ortsarrest befreit hatte, wurde eine auf der Alb wohnende Frau vom Amtsgericht Reutlingen zu 20 DM Geldstrafe verurteilt. Der Mann war eines Abends in den Ortsarrest gebracht worden, weil er seinen Hauswirt in betrunkenem Zustand tödlich bedroht hatte. Als seine Frau um

Schlachtviehmarkt Stuttgart

Donnerstag, 9. November
Auftrieb: 107 Rinder, 29 Kälber, 137 Schweine, 14 Schafe. Preise: Ochsen 80 bis 88 (ohne nähere Klassifizierung); Bullen 82 bis 92 (ohne nähere Klassifizierung); Färsen a 83 bis 91; Kühe b 54 bis 63, c 43 bis 52; Schweine a, bl, b2 145 bis 150, Marktverlauf: Großvieh langsam, kleiner Überbestand. Kälber langsam, geräumt. Schweine beliebt, geräumt.

Ausbau des Sendernetzes im Bereich des SWF

Mittelwellennetz noch in diesem Jahr abgeschlossen

Bad Dür rheim. Anlässlich einer Pressekonferenz, bei der den Vertretern der südwürttembergischen und südbadischen Presse der neue Sender Bad Dür rheim vorgeführt wurde, gab der technische Direktor des Südwestfunks, Ernst Becker, einige grundsätzliche und interessante Erläuterungen über den weiteren Ausbau des Sendernetzes in der Südzone des SWF. Durch den Kopenhagener Wellenplan wurden dem Südwestfunk für seinen Sendebereich nur noch zwei Mittelwellen zugeteilt, die für einen einwandfreien Empfang in diesem Gebiet nicht günstig waren. Vor allem in der Südzone des Sendebereichs, in den Ländern Württemberg-Hohenzollern und Baden, war eine Erfassung der Einwohner durch die seitherigen Sender Freiburg und Sigmaringen nicht mehr möglich.

Im Zuge der Umstellung auf die vorgeschriebene Wellenlänge (für die Südzone 195 m) wurde zunächst der Sender Reutlingen erstellt. Im Gleichwellenbetrieb sendet seit kurzem der neue Sender Bad Dür rheim, der das Gebiet zwischen Schwarzwald, Schwäbischer Alb und Bodensee erschließt, und das Programm des SWF Baden-Baden und die Regionalstationen der Studios Freiburg und Tübingen vom Sender Reutlingen übernimmt. Der Ausbau des Mittelwellennetzes in der Südzone wird mit dem noch für dieses Jahr projektierten Sender bei Ravensburg abgeschlossen sein, so daß künftig Freiburg, Bad Dür rheim, Reutlingen und Ravensburg die gesamte Südzone auf der Welle 195 m (1538 kHz) erfassen.

Die physikalischen Grundgesetze bringen es jedoch mit sich, daß zwischen den einzelnen Sendern gewisse Verwirrungsgebiete auftreten. Gebiete, in denen durch Frequenzschwankungen zwischen zwei Sendern kein Empfang mehr

möglich ist. Eines dieser Gebiete reicht beispielsweise zwischen den Sendern Reutlingen und Bad Dür rheim von Calw über Hechingen bis Riedlingen und von Wolfach über Balingen bis nach Sigmaringen. Durch eine moderne Synchronisierungsanlage im Sender Bad Dür rheim ist es zwar gelungen, dieses Verwirrungsgebiet so klein als möglich zu halten, doch ganz beheben läßt sich dasselbe nie.

Um nun auch den Bewohnern dieser schlechten Empfangszonen einen einwandfreien Empfang bieten zu können, werden für diese Gebiete jeweils UKW-Sender erstellt, da ja eine weitere Mittelwelle nicht zur Verfügung steht. In Württemberg-Hohenzollern wird der auf dem Raichberg bei Hechingen geplante UKW-Sender das Sendernetz im ganzen Lande schließen und die zwischen den drei Mittelwellensendern entstehenden Verwirrungsgebiete erfassen. Für den Hochschwarzwald, das Oberrheingebiet und das Feldberggebiet sind die nördlichen Schwarzwald ein solcher auf der Hornsgründe. Mit deren Erstellung wird gleichzeitig der erste Abschnitt im Ausbau des Sendernetzes für die Südzone abgeschlossen und eine einwandfreie Empfangsmöglichkeit des SWF-Programms gewährleistet sein.

Der nächste Abschnitt des Ausbaus wird sich dann gänzlich auf ein Ultrakurzwellennetz beziehen, das in den kommenden Jahren, vor allem in Deutschland, immer größere Bedeutung erlangen wird. Durch die Bestimmungen im Kopenhagener Wellenplan sind sämtliche deutschen Sender so sehr benachteiligt worden, daß sie auf der Mittelwelle, vor allem in den Abendstunden, ständig gestört sind. Ganz zwangsläufig wird man deshalb auf den UKW-Betrieb übergehen müssen, der außerdem wesentliche Vorteile verspricht und einen besseren, reineren und klarschöneren Empfang gewährleistet. Störungen wären dann völlig ausgeschlossen.

Auch für den Südwestfunk wird der Ausbau eines UKW-Netzes in den nächsten Jahren dringlichste Aufgabe sein. Geplant ist dabei in der Endstufe die Ausstrahlung verschiedener Programme über die Mittelwelle und über die Kurzwelle. Damit wäre dem Rundfunkhörer ein weitaus reichhaltigeres Programm geboten.

In diesem Zusammenhang wies Direktor Becker auch auf die Wichtigkeit hin, bei der Neuschaffung eines Rundfunkgerätes diese in aller Kürze einsetzende Entwicklung mit zu berücksichtigen.

UKW-Programm des Süddeutschen Rundfunks

Stuttgart. Von fünf Ultrakurzwellensendern, die im Stuttgarter Funkhaus (93,7 MHz mit 250 Watt), in Stuttgart-Degerloch (90,1 MHz mit 3 kW), auf dem Königsstuhl bei Heidelberg (91,3 MHz mit 250 Watt), in Mühlacker (87,7 MHz mit 1 kW) und Uim-Wilhelmsburg (87,7 MHz mit 250 Watt) stationiert sind, wird vom 19. November an das neue UKW-Programm des Süddeutschen Rundfunks ausgestrahlt werden. Da durch diese Sender das gesamte Gebiet Württemberg-Badens noch nicht überdeckt werden kann, ist die Aufstellung weiterer UKW-Sender bei Aalen, Mergentheim, Waldenbühl und unter Umständen bei Walldürn vorgesehen.

Quer durch den Sport

Jetzt „Schwäbischer Skiverband“

Am 3. November 1950 trafen sich in Tübingen die bevollmächtigten Vertreter der Skiverbände Württembergs. Die bereits geführten Besprechungen unter diesen Vertretern zeigten im Hinblick auf den nahe bevorstehenden Winter im besten skikameradschaftlichen Geiste folgendes Ergebnis: Die Skiverbände fusionieren mit dem 2. November 1950 auf paritätischer Grundlage die beiden Skiverbände unter dem Namen „Schwäbischer Skiverband“ mit dem Sitz in Stuttgart. Nach Ablauf des Winters werden in einer gemeinsamen Vertreterversammlung die notwendigen festgelegten Satzungsänderungen durch die Vereine geregelt. Dort werden auch die Neuwahlen durchgeführt. Bis zu dieser Vertreterversammlung werden die Geschäfte durch nachstehende Kameraden vertreten: 1. Vorsitzender: Arthur Weisch, Stuttgart; 2. Vorsitzender: Dr. Adolf Hensy, Isny; Sportwart: Gels Mayer; Schriftwart: Hugo Rapp, Karl Benk; Kassenwart: Dr. Stöck, Egon Laquay; Referent für alpine Disziplin: Waldemar Bernhard; Jugendwart: Franz Rank; Kamprichter:

Auch das wurde berichtet

Auf der Straße Schwäbisch-Hall-Hessenthal wurde eine Erdkabelrolle der Bundespost im Wert von 750 DM gestohlen. Die Diebe luden die schwere Rolle kurzerhand auf einen Lastwagen und fuhren davon. Die Fahndungsmaßnahmen führten zur Festnahme der Diebe, vier junger Burschen aus Pforzheim im Alter von 19-23 Jahren. Das Kabel konnte der Post wieder zurückgegeben werden.

Der Gemeinderat von Ohmden im Kreis Nürtingen will künftig für jede abgelieferte Wühlmaus 40 Pfg. zahlen.

Bauarbeiter stießen kürzlich beim Bau der Umgehungsstraße Dielelshelm bei Bretten auf freiem Feld auf ein Skelett. Die Arbeiter nahmen an, daß es sich um das Skelett eines früher an dieser Stelle ermordeten Menschen handele und verständigten die Polizei. Diese stellte fest, daß die Knochen von einem Schwein herrührten, das in den Jahren der Bewirtschaftung schwarz geschlachtet worden war.

Zwei junge Burschen, die aus einer Zwangs-erziehungsanstalt in der Schweiz entflohen waren, konnten in der Nähe von Tübingen verhaftet werden, nachdem sie aus einem Pkw zwei Taschen gestohlen hatten.

Em Spätherbst

Em Herbst send d' Aecker kahl und leer,
Bloß Wenterkehl isch oft no draußa,
Ond d' Raba sieget drüber her,
Die müest s' ganz Jahr em Nebel hausa.

Ond von de Bäum die viele Blättla,
Die lieget alle gelb em Staub,
Ond an de Zäu, an alte Lädla,
Do raschelt 's als em welks Laub.

Ond manchmal heult dr Wend ganz schaurich,
Pfeift scharf om d' Ecks no so rom,
Ond selber wird mr eifach traurich
Ond weiß oft net amo' worom.

En so ra Zeit do tsch's nao wichtig,
Daß mr sich ompuckt ond'serstreut
Ond sich von enns her so richtig
Halt über irgend ebbs freut!

KURT VETTER

Geringe Niederschläge im Oktober

Aus einem Rückblick des Landeswetterdienstes Württemberg-Hohenzollern auf die Witterung im Oktober entnehmen wir: Die Witterung im Oktober 1950 zeichnete sich bei insgesamt nahezu normalen Mitteltemperaturen durch geringe Niederschläge, aber häufige Nebel aus. Dabei stand der Oktober trotz der wesentlich geringeren Tageslänge an Sonnenschein dem Vormonat kaum nach, weil dieser viel Bewölkung aufgewiesen hatte, während im Oktober die Bewölkung ungefähr normal war. Die weit unternormalen Niederschläge waren mit wenig über 50 Liter auf den Quadratmeter noch am reichlichsten im Nordschwarzwald und im Neckartal, zum Teil auch auf der Alb und im nördlichen Oberschwaben sind dagegen weniger als 30 Liter auf den Quadratmeter gefallen. Gegenüber dem langjährigen Durchschnitt erwies sich der Ostwind des Schwarzwalds mit nur etwa 30 Prozent als besonders trocken, während auf der Alb verschiedentlich wenigstens die Hälfte des Regelwerts gefallen ist. Der Grundwasserstand ist vielerorts wieder etwas gesunken. Vom 25. bis 28. fielen die Niederschläge vorwiegend als Schnee.

Das kalte Wetter der letzten Oktobertage setzte sich in den November hinein fort. Auf der Nordwestseite von Tiefdruckgebieten, die über dem Mittelmeer- und Donauraum lagen, wurde ständig Kaltluft aus nördlichen Richtungen herangeführt.

Durch die seit Mittwoch vordringende wärmere Meeresluft aus Westen tritt jedoch neuerdings eine Wettermilderung ein. Das Westwetter wird noch einige Tage anhalten. Im 2. und 3. Drittel des November muß teilweise wieder mit Frostperioden gerechnet werden. Insgesamt wird der November vermutlich ein wenig zu kalt und bekommt etwas übernormale Niederschläge. Letztere sind besonders zu Beginn und am Ende der zweiten Dekade, sowie um den 28. zu erwarten.

Wie wird das Wetter?

Vorhersage bis Samstagabend: Infolge Zustroms milder Meeresluft Tagestemperaturen auf 8 bis 12 Grad ansteigend, nachts nur in den Tälern leichter Frost, wechselnd bewölkt. Wahrscheinlich am Samstag wieder Regenfälle.

Karl Buz; Lehrwart: Arthur Kraus; Touristik: Fr. Rondholz; Presse: Walter Bischoff.

Mit diesen Beschüssen sind die irrtümlich in manchen Zeitungen wiedergegebenen Äußerungen über den Verbandstag Nord hinräufig, die ohne Wissen des SSV, veröffentlicht wurden und bedauert werden.

Hochschulmeisterschaften Fußball und Handball

Die Hochschulmeisterschaften in Fußball und Handball begannen bereits im Monat November. Die Gruppe Württemberg der vorjährigen Rundenspiele wird durch die Teilnahme der Universität Freiburg, die 1949/50 in der Gruppe Baden spielte, bereichert.

Können stehen sich nun in Freiburg die Universitäten Freiburg und Tübingen gegenüber. Eine Vorhersage über die vermutlichen Sieger ist nicht leicht, da voraussichtlich alle vier Mannschaften (Fußball und Handball) zum Teil mit neuen Spielern antreten werden. Die letzte Begegnung zwischen Tübingen und Freiburg fand am 15. Juni 1949 in Schweningen (auf neutralen Plätzen) statt, wobei Tübingen im Fußball mit 8:0 Toren gewann, während Freiburg die Handballpartie mit einem 13:3-Sieg für sich entschied.

Kurz berichtet

Schlechte Zeiten stehen den südbadischen Sportverbänden bevor, sofern sie auf die Totozuschüsse angewiesen sind. In einem Schreiben an die Fachverbände teilt der südbadische Sportbund nämlich mit, daß der Umsatz im Toto Württemberg-Baden um ein Drittel zurückgegangen sei. Aus den entsprechend kleiner gewordenen Ausschüttungen sollen in der nächsten Zeit 50 Prozent für die Errichtung des Hauses des badischen Sports in Freiburg einbehalten werden.

Zu Meldungen über einen Titelkampf des Boxweltmeisters Ezzard Charles gegen Hein Len Hooff oder Gene Jones im nächsten Jahr im Berliner Olympia-Stadion erwähne ich, daß der Madison Square Garden eine „Nachrichtensperre“ verhängt habe, weil in New York schon so viele Gerüchte und Meldungen verbreitet worden seien.

Der deutsche Rekordschwimmer Herbert Klein (München) verbesserte in Upsala in Schweden am Dienstag seinen bisherigen Europarekord von 2:22,5 Minuten für 200 m Brust auf 2:11,8 Minuten.

In der Messehalle II am Berliner Funkturm begann am Dienstagabend die Doppelveranstaltung der Berufsringler um die Weltmeisterschaften in den beiden Stilarten. Am ersten Abend warf der Titelverteidiger im griechisch-römischen Stil, Hans Schwarz (Berlin), den starken Oesterreicher Franz Ecker nach 12 Minuten durch Kreuzgriff. Auch der Berliner Franz Kieska-Behrens kam gegen den Ungarn Emil Bogner nach 12,30 Minuten zu einem Schultersieg. Im Freistil triumphierte der schnelle Franzose Miro über den Berliner Willi Burge nach 14,30 Minuten durch Schultersieg.

Arctic ist so hitzefest wie kaltebeständig. Arctic reinigt den Motor. Arctic schmiert sicher, es startet immer. Mobiloel. Arctic ist die berühmteste Ölmarke der Welt! DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT · HAMBURG

Revolution im Buckingham-Palast

Mädchen ohne Hauschlüssel und mit frühem Zapfenstreich

LONDON. (Interwest.) Aus den Gemächern des Marschalls des Diplomatischen Corps im königlichen Buckingham-Palast wurde vor kurzem ein Diplomatenkoffer entführt, den man später in einem Müllkasten in der Nähe des Viktoria-Bahnhofs fand. Die Tatsache, daß das Sicherheitssystem im Königs-Palast so vollständig versagte, obwohl dieser mehr als jedes andere öffentliche Gebäude bewacht wird, hat zu einer Verschärfung und zu strengeren Disziplinarmaßnahmen gegenüber dem unteren Dienstpersonal geführt.

Dies ist allerdings das letzte, was die führenden Gentlemen des königlichen Haushalts hätten tun dürfen. Denn es ist eine wachsende Erkenntnis: dem König dient man heutzutage nicht mehr gern, weil besonders die jugendlichen Kräfte in ihrem Privatleben viel zu sehr eingeklinkt sind, wenn sie innerhalb der Mauern des Palastes Dienst tun. Man drängt sich nicht

Das Personal ist in drei Dienstgrade eingeteilt.

Neulinge, die in den königlichen Dienst eintreten, sind entsetzt über die herrschenden Traditionen und die scharfe Disziplin, die ihnen gegenüber wohl ohne das Wissen des Königs angewandt wird. Die jüngsten Pagen sagen, sie wären dauernd so in Angst wie in der Schule, wenn sie ihre Schularbeiten nicht machten. Manche jungen Engländer, die sich zum Dienst im königlichen Haushalt verpflichteten, finden es erstaunlich, daß sie sofort von der Bildfläche verschwinden müssen, wenn sich im Garten oder in den Gängen des Palastes ein Mitglied der königlichen Familie zeigt. Die erfahrenen königlichen Gärtner lassen Hacke und Schaufel fallen und verschwinden hinter einem Busch, wenn eine königliche Lady in Erscheinung tritt.

Der König selbst dagegen unterhält sich nur zu gern häufig mit den Bediensteten. Aber da der Palast sozusagen wie ein Hotel geleitet und geführt wird, so sind die Bediensteten viel mehr von der zivilen Direktion und ihren Disziplinarmöglichkeiten abhängig. Besonders die jüngeren Kräfte zeigen einige Erbitterung, daß ihnen der Schutz der Gewerkschaften in keiner Weise zuteil wird. Feste Arbeitszeiten sind nicht üblich. Ein großer Teil der Arbeit, wie besonders das Reinigen, muß in der Nacht

Die gute Anekdote

„Sein Kopf hat Feuer gefangen“

Als Sir Walter Raleigh von seiner amerikanischen Entdeckungsreise wieder im Hafen von Plymouth landete, führte er mit den englischen Kolonisten, die der neuen Welt müde geworden und mit ihm heimgekehrt waren, das Tabakrauchen in Europa ein. Als Heilmittel und Schnupfkraut hatte die Tabakpflanze von Spanien und Frankreich aus schon Verwendung gefunden. Aber daß sich die getrockneten Tabakblätter auch rauchen oder, wie man damals sagte, trinken ließen, wußte man in Europa noch nicht.

Der Diener des englischen Abenteurers verlor deshalb die Fassung, als er seinen Herrn zum erstenmal rauchen sah. „Hilfe, Hilfe“, stürzte er ans Fenster. „Sir Walter hat so lange studiert, bis sein Kopf Feuer gefangen hat!“ Als dann ergriff er eine Kanne Bier und übergab seinen Herrn damit, um den Brand zu löschen.

Aber das Tabakfeuer ließ sich nicht mehr löschen. Es griff bald auf die ganze alte Welt über.

nur nicht mehr zum Dienst im Buckingham-Palast, sondern möchte seine Stellungen sogar gegen gute Jobs in Privathaushalten austauschen. Der König zahlt nämlich keineswegs besonders. Ein Küchen- oder Zimmermädchen, eine Köchin oder ein Kammerdiener können bei einem Industriellen mehr verdienen als bei Seiner Majestät.

Wohl ist es zutreffend, daß der König und die Königin nur das Beste für das Personal wollen, das die 690 Räume des Palastes mit ihren 50 Millionen Mark ausmachenden Kunstschätzen hegt und pflegt. Es scheint aber so, daß die königliche Suite, die unmittelbar für das Wohlergehen des Personals verantwortlich ist, den Daumen im besonderen Maße auf die Kasse hält. Den Dienst für den König zu ertragen, wäre schon wesentlich leichter, wenn die Bedienstetenräume nicht dem Wohnstandard des 18. Jahrhunderts entsprächen. Zimmermädchen klagen darüber, daß in ihren Stuben Fenster sind, wie sie bei Hühnerställen richtig wären. Sie bekommen nie einen warmen Fuß, und es wäre ihnen lieber, wenn sie bei einfacheren Herrschaften dienen, die sich den Gesetzen des Arbeitsrechtes unterwerfen müssen.

Durch die vergangenen Jahrzehnte hat man die Dienerschaft sozusagen auf Erbbasis gefunden. Die jungen Diener und Zimmermädchen waren die Kinder von Leuten, die der Krone ebenfalls Jahrzehnte dienten. Gegenwärtig sind alle Arbeitsvermittlungsbüros Englands damit befaßt, neues Personal für den König zu finden, und es ist keineswegs so, daß diese Büros etwa gestürmt werden. Der Normalbestand im königlichen Haushalt beläuft sich auf etwa 200 Männer und Frauen.

Liebeleien im Spätherbst

Von Clara Zuzhles

Wie verschieden reagieren doch die Lebewesen! Den Menschen und das meiste Getier stimmt das herbstliche Gelb und Rot der Wälder melancholisch. Die Kälte dämpft die Lebensgeister. Auch für manche Tiere werden die satten Farben des Spätherbtes und die strengen Silhouetten des Winters zum Schmuck ihres Hochzeitsaales. Die Natur hilft diesem verwunderlichen Gebaren, indem sie ihrer oft geradezu kuriosen Vielfalt einige Besonderlichkeiten hinzufügt.

Ein armer Gesell ist dabei der Rehbock. Ist es das bunte, raschende Laub, oder sind es die ersten kalten Schneeflocken, die ihn Wärme verlangen lassen und ihn narren? Er treibt erneut die Rücken, die jetzt aber von dem Sehnsüchtigen nichts wissen wollen. Ihre Zeit der Liebe war im Sommer. Ein wenig merkt es das selbst. Recht ernst nimmt er seine Werbung nicht. Die Rehmama ist schon „beschlagen“ und fühlt, daß nun bald, im Dezember, neues Leben in ihr wachsen wird. So lange ruht das befruchtete Ei und entwickelt sich nicht. Das Kitz ist ein Malkind. Die spätherbstliche und winterliche Brunft der Rehe ist nur ein Trug, so idyllisch der Wald durch dieses Spiel auswirkt.

Ernst mit ihrem Rausch ist es dafür den geweihten Hirschen, die jetzt röhrend und angriffslustig ihren Harem bewachen. Die Geweihe krachen im Kampf der Rivalen um die unbeteiligt Esenden Mutterrudel. Für das weibliche Wild zählt jeder Brunftirsch gleich, und es kümmert sich nicht um den geschlagen davontrabenden oder in seinem Blute verendenden Nebenbuhler. Die große herbstliche Hochzeit verlangt ihre turbulenten und manchmal tragisch-grausamen Szenen, für die nur der Mensch ein Auge hat.

Nicht friedlicher, aber doch nicht mit derselben Härte und dem Willen zur Vernichtung fechten, meist erst wenn sich der Schnee über

das Laub breitet, die Wildschweine um den Besitz der Liebesten. Auch in ihnen wecken erst Kälte und Frost den Drang zum — diesmal — recht dickschwärtigen Geschlecht. Die Hauer weizen aneinander und stoßen zu, den Keilern wird es heiß dabei, — und wenn sich der Schwächere davontrottelt, um anderweit sein Glück zu machen, trägt der Stärkere sein erhitztes Blut zur Umkampften.

Auf den Wipfeln singt der Kreuzschnabel das zarte Liebeslied zu diesen geharnischten Auseinandersetzungen. Ihm, dem Landstreicher der Vogelwelt, ist das ganze Jahr das Herz voll Liebesweh. Als einer der wenigen hat er kein ständiges Heim, schweift hierhin und dorthin und findet in den Zapfen des winterlichen Nadelwaldes als einziger Futter genug, um wieder einmal den Ehemann zu spielen und Kinder aufzuziehen. Wenn wir uns um den Weihnachtsbaum scharen und Seen und Bäche von Schlittschuhläufern wimmeln, brütet Frau Kreuzschnabel ihre Eier aus, und der Herr Papa jubiliert dazu.

Um diese Zeit hängt die zu Unrecht verfolgte Fledermaus bereits im dunklen Versteck und schläft den Frühling entgegen. Auch sie hat erst im Spätherbst die Zeit der Liebe, und auch bei ihr liegt eine ähnliche Abnormität vor wie beim Reh. Doch der Vorgang ist hier noch eigenartiger. Die Eier werden im Gegensatz zum Reh nicht sofort befruchtet, um dann unentwickelt zu ruhen. Die Fledermaus verwahrt den Samen bis zum Frühjahr, da sich erst dann die Eier bilden. Im Frühsommer hängt sich das Fledermausweibchen dann wieder in einem Versteck auf, diesmal ausnahmsweise an den Händen, den Kopf also oben, und gebärt das Junge in einem Sack, den sie aus der Flughaut und dem gekrümmten Schwanz bildet. — Der Frühling wird damit zum großen, gemeinsamen Akkord, in den auch die Extravaganzen der Natur einfallen, mit denen sie ihren ständigen Erneuerungsprozeß so abwechslungsreich gestaltet.

vorgenommen werden, wenn die königliche Familie schläft.

Besonders geklagt wird von dem königlichen Personal über die Unterkünfte. Die meisten Räume sind dunkel und schlecht beheizt. Viele der Bediensteten wohnen im Schloß von Windsor und werden alltäglich nach London zur Arbeit gebracht. Die Königin will nun selbst dafür sorgen, daß die Quartiere des Personals modernisiert werden. Alltäglich muß das Personal durch einen drei Meter unter der Erde liegenden Steintunnel gehen, um an die verschiedenen Arbeitsplätze zu kommen. Von Ueberstundenbezahlung oder bezahltem Urlaub ist keine Rede.

Die jüngeren weiblichen Bediensteten beklagen sich darüber, daß sie meistens nachmittags frei bekommen und kaum je ihre Sweethearts treffen können. Jetzt ist nun sogar angekündigt worden, daß nach dem Einbruch in den Botschafterflügel des Schlosses die Disziplinarmethoden noch verschärft werden sollen. Die Angestellten unter 23 Jahren müssen Schlag 10 Uhr abends die Dienerpforte passiert haben, wenn sie nicht verwahrt werden wollen. Für jeden Ausgang bekommt das Personal einen Passierschein mit Photo. Die englischen Gewerkschaften kümmern sich um die rückständigen sozialen Verhältnisse. Es ist der Wille des Königs und der Königin, daß die für den königlichen Haushalt Verantwortlichen einen wesentlichen sozialen Wandel schaffen, derart, daß es sich wieder lohnt, für den König von England tätig zu sein.

Eine überaus „kranke“ Familie

Gemüsehändlerin ergauerte 20 000 DM / Ein „erfolgreicher“ Trick

mg. HAMBURG. (Eig. Ber.) Versicherungsschwindeln sind so alt wie die Einrichtung der Versicherung selbst. Aber kaum jemals zuvor dürfte ein fortlaufender Versicherungsbetrug so raffiniert und primitiv zugleich — ganz abgesehen von dem verblüffenden Erfolg! — durchgeführt worden sein wie jener Trick, der der Lübecker Gemüsehändlerin Gerda Herrmann im Verlaufe eines Jahres nicht weniger als rund 20 000 DM steuerfreien Nebenverdienst einbrachte. Frau H. hatte vor ihrer Ehe bei einem Arzt gearbeitet und verfügte dadurch über umfassende medizinische Kenntnisse. Da ihre ganze Familie bei einer Hamburger Versicherungsgesellschaft gut versichert war, kam sie auf den Gedanken, nach und nach alle ihre Lieben mehr oder weniger schwer erkranken und die Kasse dafür zahlen zu lassen. Nun sind solche Institutionen aber durch Erfahrung gewitzt und mißtrauisch. Sie verlangen Arztrechnungen mit genauen Angaben über die jeweilige Diagnose, Behandlungsart und Liquidationen nach den Sätzen der „Preugo“ (Gebührenordnung). Außerdem müssen die Rechnungen gewöhnlich bezahlt und quittiert sein.

Gerda H. wußte das und verfuhr entsprechend. Zunächst kaufte sie sich im nächsten Papiergeschäft ganz gewöhnliche Rechnungsformulare, dann ließ sie sich Gummistempel mit den Namen überhaup nicht existierender Aerzte und Krankenhäuser anfertigen. Das fachgerechte Ausfüllen der Formulare machte ihr nicht die geringsten Schwierigkeiten. Selbst die betrogene Versicherungsgesellschaft stellte ihr vor Gericht in dieser Richtung ein überaus lobendes Zeugnis aus. Eigentlich war das gar nicht mehr nötig, denn ihre Anerkennung hatte sie ja bereits zwölf Monate hindurch mit dem geduldischen Bezahlen aller ihr vorgelegten Rechnungen nachdrücklich bewiesen. Selbst der Hamburger Amtsrichter schüttelte mit dem Kopf. (Vielleicht deshalb, weil er selbst schon so manche Schwierigkeit hatte, seine eigenen, durchaus echten Arztrechnungen anstandslos von seiner Kasse honoriert zu bekommen?) Gerda H. bewies Phantasie genug, um fortwährend neue Krankheiten zu erfinden. Insgesamt warf ihr die Anklage 70 Betrügereien nach diesem Rezept vor. Hätte sie es damit genug sein las-

sen, — nun, der Erfolg macht immer leichtfertig. Als Gerda die Krankheitsmöglichkeiten innerhalb der eigenen Familie doch erschöpft schienen, brachte sie auf dem Papier ein weiteres Mitglied zur Welt (das brachte erstmal die Entbindungssumme, ließ es wochenlang schwer krank sein (was eine Flut von neuen Rechnungen mit sich brachte) und schließlich wieder „sterben“). Anschließend fuhr sie in tiefes Schwarz gekleidet persönlich zur Versicherung und kassierte neben vielen Beileidsprüchen das Sterbegeld.

Vor Gericht gab die phantasiebegabte Gemüsehändlerin zu, daß sie aus Not gehandelt habe, sondern das ergaunerte Geld für elegante Kleider und Schmuck ausgab. Nicht einmal ihrem Mann hatte sie sich anvertraut, weshalb er aus Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußte. Gerda selbst wird ihren allzu „erfolgreichen“ Trick im Gefängnis büßen.

Aus Wissenschaft, Forschung und Technik

Wie alt ist unsere Milchstraße?

Unser ganzes Milchstraßensystem einschließlich der Sonne und ihrer Planeten kann nicht älter sein als drei Milliarden Jahre — wenigstens muß das nach dem derzeitigen Stand der Astrophysik angenommen werden. Wahrscheinlich haben sich alle diese Millionen Sterne aus großen Wolken kosmischen Staubes gebildet. Auch jetzt noch, so nimmt man an, werden neue Sterne geboren. Das Alter einiger Riesensterne, die so rasch ausbrennen, daß sie zehntausendmal mehr Licht und Wärme ausstrahlen als unsere Sonne, dürfte kaum älter als 100 Millionen Jahre sein.

Titanium erobert die Technik

Titanium, ein bisher kaum bekanntes Metall, kommt an Härte, Festigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Temperatur und Witterung dem Stahl nahe, während es fast so leicht ist wie Aluminium. Erst seit kurzer Zeit versteht man, dieses „Wundermetall“ industriell herzustellen, und man sagt ihm eine große Zukunft für den Flugzeugbau sowie für die Herstellung feinmechanischer Instrumente

Die Welt der Zigarette verfallen

Die Tabakindustrie der Welt nimmt nach Wert und Arbeiterzahl den dritten Platz unter den Industriegattungen ein nach der Automobil- und der Filmindustrie. Dahinter erst kommen an vierter und fünfter Stelle die Schwerindustrie und das Erdöl! Das hat die „Europäische Tabakkonferenz“ in Rom festgestellt. Tabakstatistik macht stolz: 3 300 000 ha Land werden in der Welt mit Tabak bestellt, von den 3000 Millionen Kilo jährlicher Weltproduktion erzeugt Europa 450 Millionen Kilo. Es verbraucht aber jährlich 500 Millionen Kilo Tabak!

Das Rauchen hat seit dem ersten Weltkrieg um das Doppelte zugenommen. Schuld sind: die Frauen! Nach 1918 setzte eine internationale Tabakkonferenz den Anteil der Frauen am Tabakverbrauch mit „ein“ Prozent an. Der Kongreß in Rom stellte fest, daß der Anteil der Frauen am Tabakkonsum heute 10 Prozent beträgt!

Die Italiener berichteten, daß 1938 in Italien 16 Millionen Zigaretten verkauft wurden, 1949 28 Millionen! Alle Delegationen bestätigten, daß die Zigarette sich in der Offensive befindet, während die Zigarre „Boden verliert“. Die Brasilianer klagten, das schlechte nordamerikanische Beispiel hätte die guten alten Sitten der rauchenden Negerinnen verdorben: sie wollen nicht mehr die dicken schwarzen Brazilzigaretten rauchen, sondern verlangen heute auch Zigaretten. Ein Redner versiegte sich bis zu der Prophezeiung, daß in 30 Jahren das Zigarrenrauchen ebenso nur noch Steckenpferd einer hoffnungslosen Minderheit sein werde, wie es heute der Genuß von Kautabak und Schniefke ist. Die Sitten ändern sich: Einstmals haben Europas Könige geschmuppelt.

Auch über den Wandel des Geschmacks wurde auf dem Kongreß berichtet und geklagt. Bis zum ersten Weltkrieg wurde die Zigarette mit „orientalischem Tabak“ bevorzugt. Jetzt hat sich der Geschmack dem „amerikanischen Typ“, den Tabaken von Maryland, Burley und Bright zugewandt. Der deutsche und der italienische Redner versicherten augenzwinkernd, daß man schon dahinter gekommen sei, wie man die eigenen Erzeugnisse zu Tabaken mit Maryland-Aroma wandeln könne.

Dem „kalten Krieg“ zwischen Zigarette und Zigarre fehlte die Friedenspfeife. Das italienische „Internationale Zentrum für Tabakkultur“ wurde nicht, wie es gern gewollt hätte, als ständiges Sekretariat der internationalen Tabakindustrie erklärt. Noch wehrt sich die Zigarre. Die zigarrenfrohen Holländer teilten mit, daß sie ein eigenes „Zentrum für Tabakkultur“ entwickeln würden, das sich der Kultur von Zigarrentabak widmen würde.

voraus, Neuerdings ist es auch gelungen, Titanium zu Blech auszuwalzen.

Gesponnenes Bleiglas schützt vor Strahlung

Für die Berufs- und Schutzkleidung der Röntgenärzte und Arbeiter in Strahlungsabteilungen wird jetzt gesponnenes Bleiglas auf den Markt kommen, das zusammen mit normalen Textilien verwebt werden kann. Die Bleiglaskleidung schützt den Körper vor dem Einfluß der gesundheitsgefährdenden Strahlung.

Die Mauern von Jericho aufgefunden

In der Nähe der jetzigen Stadt Jericho wurden mehrere Meter unter der derzeitigen Erdoberfläche die Ruinen der alten biblischen Stadt Jericho entdeckt und sollen demnächst ausgegraben werden. Zahlreiche Gebäude römischen Stils und Straßenpflaster aus bunten Steinen stammen aus der Zeit Herodes des Großen. Die Stadt ging etwa im dritten Jahrhundert nach Christus unter und verschwand dann völlig.

Für den Bücherfreund

Ro-Ro-Ro-Taschenbücher im November

Gustave Flaubert, November. Aus dem Französischen von Ernst Zander. Rowohlt, Hamburg. Taschenbuchausgabe, 159 S. Ernst v. Salomon, Boche in Frankreich. Rowohlt, Hamburg. Taschenbuchausgabe, 162 S.

Flaubert, Freund Baudelaire und der Brüder Goncourt, berühmt durch seine großen Romane „Madame Bovary“, „Education sentimentale“ und „Salambo“ wird hier mit einem weniger bekannten Frühwerk, einer Art französischem Gegenstück zu den „Leiden des jungen Werther“ vorgestellt. Das Buch, eine Reihe frühen Liebeserlebens, ist eine der erregendsten Dichtungen der Weltliteratur. — Mit „Boche in Frankreich“ bietet Ernst v. Salomon nicht die Art von Zeitroman, durch die er nach dem ersten Weltkrieg („Die Geächteten“, „Die Stadt“) bekannt und in gewissem Sinne sogar berühmt wurde; trotzdem ist auch das Rowohlt-Büchlein aktuell: Ein junger Mensch flieht aus dem hochpolitischen Deutschland in das friedliche Südfrankreich, um dort Ruhe, Klarheit und, nicht zuletzt ein körperliches Liebeserleben zu finden.

Ein Leben voll Pflicht

Jochen Klepper, Der Vater. Roman eines Königs. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart, 1944. 8. Leinen DM 16.90

In einer Zeit, in der das Ringen um eine Staats- und Gesellschaftsordnung argwöhnisch bewertet wird, wird durch die Neuaufgabe des Romans „Der Vater“ die demütige Verantwortung vor der Ewigkeit und die hohe Stille des preußischen Königs Friedrich Wilhelm in seinem Mühen um Preußens Ordnung gekennzeichnet. In tiefer christlicher Religiosität formte der Kronprinz und König sein Leben und sein Land. In seinem Wort, daß Könige mehr leiden können müssen als andere Menschen, liegt die stille Größe des Mannes, der sich täglich gegen Unverständnis, Unwillen und Mißgunst behaupten mußte. Friedrich Wilhelm war ein König, der sich nicht schämte, zugunsten seines Volkes arm zu leben und seinen Reichtum in der Arbeit, in der Pflicht und in der Verantwortung zu suchen. Wenn der Name seines Sohnes Platz in der europäischen Geschichte fand, so formte das Werk des Vaters den Sohn durch Beispiele und

schmerzvolle Entscheidungen, über die im Denken und Handeln der Satz stand: „Es war alles voll Bibel.“

Bestenliche Bücher

Walter Burk, Das Bild der Madonna. Eine Mainau-Novelle. August Schröder Verlag, Stuttgart. 96 S. 3.80 DM.

In der intimen Form von Tagebuchaufzeichnungen und Briefen zeichnet der Verfasser das konfliktreiche Ringen einer Künstlerin um die Vollkommenheit ihres Meisterwerkes, ihre Begegnung mit einer Lehrprüferin, eiden Frauensoele, aus der ihr die letzte Kraft erwächst. Reizvoll ist der landschaftliche und kulturgeschichtliche Hintergrund gezeichnet. Als die Künstlerin, deren Ehre die köstliche Novelle gilt, vertritt sich leicht Maria Ellenrieder, die badische Hofmalerin, die in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Konstanz lebte. dt.

Prof. Dr. P. Hugo Lang OSB, Gottes gute Welt. Pfliger-Verlag, Speyer, 116 S.

Dieser Band 3, Reihe I, der Speyrer Studien vermittelt einem größeren Kreis die Gedankengänge, die der Verfasser zuerst während der Salzburger Hochschulwoche 1948 vorgelesen hat. Sich auseinandersetzen mit den verschiedenen Auffassungen von dem Weltganzen seit den Tagen, da „die Menschheit das Kindesauge im ersten Erlaunen groß aufschlug“, doch mehr Gottes Offenbarung vertrauend als menschlicher Autorität, behandelt Prof. Lang die Fragen des modernen Menschen vor der kirchlichen Schöpfungslehre. Gleichsam in einen neuen, hellen Morgen sieht sich mindestens der gläubige Leser geführt gegenüber all der Gedrücktheit einer in Zweifel und Untergangsstimmung sich verlierenden Welt. dt.

Zum Nachschlagen

Taschenbuch des Wissenswertes, interessante und wichtige Tatsachen aus allen Gebieten. Carl Winter, Universitäts-Verlag, Heidelberg, 1950, 328 S.

Sorben ist der neue Brockhaus zweibändig wieder erschienen und schon im vorigen Jahr hat „Herder“ ein zweibändiges Konversationslexikon herausgebracht. Diese Standard-Werke machen jedoch ein kleines „Taschenbuch des Wissenswertes“, das für groß und klein erschwinglich ist, nicht unentbehrlich.

